

# Griechenland – Die Geburt Europas

## Die griechische Sage von Europa

ca. 1551-1080 v. Chr.	Neues Reich der Ägypter
ca. 714 - 332 v. Chr.	Ägyptische Spätzeit
<b>Griechenland</b>	
ca. 1600 - ca. 1200 v. Chr.	Mykenische Kultur
nach ca. 1200 v. Chr.	Zerstörung der mykenischen Kultur
ca. 1100 - ca. 800 v. Chr.	"Dunkle Jahrhunderte"
8. Jh.v.Chr.	Homer und Hesiod
8. - 6. Jh. v. Chr.	Griechische Kolonisation
776 v. Chr.	Erste Olympische Spiele
8./7. Jh.v.Chr.	Sparta unterwirft Messenien.
594 v. Chr.	Solons Reformen in Athen
ca. 560 v. Chr.	Peisistratos wird Tyrann in Athen.
508/7 v. Chr.	Reformen des Kleisthenes in Athen
490 - 479 v. Chr.	Perserkriege
443-429 v. Chr.	Perikles Strategie in Athen
431-404 v. Chr.	Peloponnesischer Krieg
336-323 v. Chr.	Herrschaft Alexanders des Großen
ab 306 v. Chr.	Hellenistische Monarchien
148 v. Chr.	Makedonien wird römische Provinz.
30 v. Chr.	Ägypten wird römische Provinz.

Fern von Griechenland, in Phoinikien, wo König Agenor herrschte, wuchs die schöne Europa heran. Wenn sie mit den Freundinnen am Strande spielte oder den Reigentanz der Mädchen anführte – stets war sie die Schönste. Eines Tages nun schritt sie wieder mit den Gefährtinnen aus dem väterlichen Palast zum Spiel. Von neuem tönten liebliche Gesänge über den Strand, die Jungfrauen tanzten zum Klang der Leier und tollten über die Wiesen dahin. Da erschien, zur Meeresküste herabgetrieben, Agenors Vieh. Niemand wußte, daß Zeus dem Götterboten Hermes befohlen hatte, die Herde dorthin zu lenken, und daß Zeus selbst sich in Stiergestalt in dieser Herde verbarg. Zeus war nämlich in unstillbarer Liebe zur schönen Europa entbrannt und wollte sie gewinnen – nur eine List konnte ihm jedoch den Wunsch erfüllen, denn Hera, die Göttermutter, verfolgte eifersüchtig jeden Schritt ihres Gatten. Zeus hatte sich in einen prächtigen Stier mit goldschimmerndem Fell verwandelt und weckte Europas Aufmerksamkeit: „Wie herrlich ist er anzuschauen!“ rief sie entzückt, „nie sah ich solch einen Stier.“ Voll Rührung sah sie auf das edle Tier, das sie so sehnsüchtig anblickte und ihr den Rücken zum Dienst anzubieten schien. Sie ließ sich von den Freundinnen die Blumengewinde reichen, bekränzte damit die Hörner des Stieres, der ihr sein Haupt willig entgegenbeugte, und – schwang sich dann unter dem fröhlichen Beifall der Mädchen auf seinen Rücken.

Im gleichen Augenblick stand das Tier auf den Füßen, schüttelte sich freudig und setzte sich in Bewegung. Erst langsam, dann immer schneller wurde sein Schritt, und als der Stier nun in den Galopp fiel, klammerte sich Europa angstvoll an seine Hörner. Schon war das Ufer erreicht, und nun – stürzte sich der Stier in das Meer und schwamm davon.

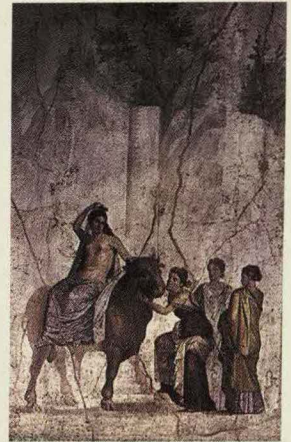
Schnell glitt das seltsame Paar durch die Wellen. Kein Tropfen berührte die Reiterin; gleichmäßig wie ein Schiff schwamm der Stier die ganze Nacht und den gesamten Tag hindurch mit seiner schönen Fracht dahin. Da endlich, als schon der Abend nahte, zeigte sich Land. Rasch schwamm der Stier darauf zu und betrat den Strand von Kreta. Ohne einen Laut ließ er sich auf der Erde



nieder, so daß die Schöne von seinem Rücken gleiten konnte, und – entschwand ihren Blicken.

Hilflos blickte Europa sich in dem fremden Lande um, als sie plötzlich erschrak, denn hinter ihrem Rücken vernahm sie geflüsterte Worte. Als sie sich umwandte, stand vor ihr die Göttin Aphrodite; an der Hand hielt sie ihren kleinen Sohn Eros, den Liebesgott. Ängstlich fuhr Europa zurück, aber Aphrodite begrüßte sie liebevoll: „Laß von deinem Kummer, schöne Europa!“ sagte sie tröstend, „denn alles, was sich ereignet hat, war nach dem Willen der Götter. Zeus, der Göttervater selbst, hat dich zu seiner irdischen Gemahlin gemacht. Unsterblich sollst du künftig sein, Europa, denn der Erdteil, der dich aufgenommen hat, soll für alle Zeiten deinen Namen tragen.“

Griechische Sagen, bearbeitet und ergänzt von Richard Carstensen, (dtv) München<sup>12</sup> 1988, S. 23 ff., bearbeitet



Die Entführung der Europa. Fresko aus Pompeji (um 10 n. Chr.)

### Der griechische Geschichtsschreiber Herodot schreibt im 5. Jahrhundert v. Chr.:

Ich wundere mich über die, welche die Einteilung der Welt in Libyen, Asien und Europa vorgenommen haben. Die Abweichungen zwischen ihnen sind ganz beträchtlich; an Länge übertrifft Europa die beiden anderen, und an Breite können sich beide überhaupt nicht mit Europa messen [...]. Von Europa weiß kein Mensch, ob es vom Meer umflossen oder wonach es benannt ist, auch nicht, wer ihm den Namen Europa gegeben hat, wenn wir nicht annehmen wollen, daß das Land von der phönikischen Königstochter Europa den Namen bekommen hat. Vorher war es natürlich namenlos wie die anderen. Aber diese Europa stammte offenbar aus Asien und ist nie in das Land gekommen, das man heute in Griechenland Europa nennt.

Herodot, Historien IV 45, übersetzt von Josef Feix, (Heimeran) München<sup>3</sup> 1980, S. 535 ff., bearbeitet

### Ein heutiger Gelehrter äußert sich zu Europa:

Europa war in der Frühzeit keine kulturelle Einheit – diese haben erst die Griechen geschaffen: Die klassische Kultur des alten Griechenland ist die Quelle des Abendlandes. Alles, worin wir uns vom Orient unterscheiden, leiten wir von den Griechen her: unsere Wissenschaft, unsere Kunst, unsere Dichtung, unsere Philosophie, unser politisches Denken, unser Recht und Gesetz, ja mehr noch: Bei den Griechen entstand zuerst ein deutliches Gefühl für den Wert der Freiheit und die Eigenheit westlicher Kultur. Der europäische Freiheitsgedanke wurde in den schicksalhaften Tagen der Perserkriege geboren, als griechische Schiffe auf die persische Flotte trafen, als die siegreichen Griechen dem Befreier Zeus aus Dankbarkeit einen Altar errichteten. Ohne das Griechentum können wir unsere Kultur und das Menschenbild des Abendlandes nicht verstehen.

Frei nach Christopher Dawson, Die Gestaltung des Abendlandes, (Jakob Hegner) Köln<sup>2</sup> 1950, S. 19 f.

# 1 Griechische Frühzeit: Schätze, Paläste und Abenteuer



## Die mykenische Zeit

Goldmaske aus Mykene  
(sogenannte „Maske des  
Agamemnon“)





## Mykene und Troja – wer sind die Griechen?

Das Land, das wir heute als Griechenland kennen und bereisen, ist nicht immer das Land der Griechen gewesen. Wer dort lebte und wie man hier zu einer Zeit lebte, als es in Mesopotamien schon richtige Städte gab, wissen wir nicht. Jedenfalls besaßen die Menschen dort in früheren Jahrtausenden noch nicht eine so hoch entwickelte Lebenskultur, wie sie bereits in Ägypten oder Mesopotamien existierte.

Erst im zweiten Jahrtausend v. Chr., seit ca. 1600 v. Chr., treffen wir in diesem Raum auf Spuren einer Kultur, die manche Gemeinsamkeiten mit der aus späteren Jahrhunderten bekannten Lebensweise der Griechen besitzt. Vor allem läßt sich dies für die Entwicklung der Schrift beweisen: Archäologen haben beschriftete Tontäfelchen aus dieser Zeit gefunden (z.B. in Pylos), und es ist klar, daß diese heute Linear B genannte Schrift eine Vorstufe der griechischen Schrift darstellt.



Man nennt diese frühgriechische Lebensart *mykenische Kultur* – warum? Weil Archäologen einen großen Palast aus der Bronzezeit in Mykene ausgegraben haben, wo wahrscheinlich der mächtigste Fürst dieser Zeit mit weiteren Adligen wohnte und über Bauern herrschte, die das umliegende Land bebauen und Abgaben an den Fürsten zahlen mußten.

Ähnliche, wenn auch kleinere Paläste hat man an anderen griechischen Orten entdeckt, z.B. in Tiryns, Pylos und Athen. Woher kamen die Leute, die dort wohnten? Wir können nur annehmen, daß um 2000 v. Chr. verschiedene Gruppen aus dem nördli-

Tontäfelchen mit Linear B-Schrift aus Pylos (13. Jahrhundert v. Chr.). Mit diesen Täfelchen wurde die Entzifferung der Linear-B-Schrift ermöglicht.



Der Burgberg von Mykene



chen und mittleren Europa nach Süden gezogen sind und sich in Griechenland an bestimmten Orten angesiedelt haben, wo sie die Paläste erbaut haben.

### Heinrich Schliemann entdeckt Mykene und Troja

Bevor die Archäologen mit Spaten, Schaufel und Sieb die mykenischen Burganlagen freilegten, hatte man nur unklare Vorstellungen von dieser Zeit. Denn man war allein auf das angewiesen, was der Dichter Homer in seinem Werk „Ilias“ berichtete: Der trojanische Prinz Paris hatte Helena, die Frau des Spartanerfürsten Menelaos, nach Troja entführt. Daraufhin zog ein aus vielen griechischen Stämmen gebildetes Heer unter Agamemnon, dem Herrn von Mykene und Bruder des Menelaos, nach Troja. Die von König Priamos beherrschte Stadt wurde zehn Jahre lang belagert, bevor sie schließlich erobert und zerstört werden konnte. Der deutsche Großkaufmann Heinrich Schliemann (1822–1890) glaubte an den geschichtlichen Kern dieser Dichtung. Als Geschäftsmann hatte er so viel Geld verdient, daß er nicht mehr zu arbeiten brauchte, und so wollte er nun beweisen, daß Homer keine Märchen erfunden hatte.

Zunächst begann er ab 1870, an der Westküste der heutigen Türkei nach Troja zu suchen. Er fand es tatsächlich und begann mit den Grabungen. Einige Jahre später entdeckte er in Griechenland die Burg von Mykene, wo er den großen Palast sowie riesige Grabanlagen freilegte und darin reichen Goldschmuck fand – darunter die berühmte Goldmaske, die Schliemann für diejenige Agamemnons hielt.

### Schliemann, Homer und die Archäologie

Mit Homer in der Hand war Schliemann die Auffindung Trojas und Mykenes gelungen – hatte er nicht glänzend recht bekommen mit seiner Deutung der Dichtung? Ja und Nein. Eine Zerstörung Trojas im 13. Jahrhundert v. Chr. läßt sich archäologisch nachweisen, aber man weiß nicht, ob dies wirklich mykenische Griechen unter Agamemnon vollbracht haben. Die Goldmaske, die Schliemann ausgrub, bildet jedenfalls nicht Agamemnon ab – sie ist viel älter und stammt aus dem 16. Jahrhundert v. Chr. Aber war nicht jedenfalls deutlich geworden, daß die homerische Dichtung als geschichtliche Quelle glaubwürdig ist? Wiederum kann es keine klare Antwort geben: Die Werke Homers, die „Ilias“ und die „Odyssee“, handeln zwar von dem Trojanischen Krieg und seinen Folgen, aber sie sind erst im 8. Jahrhundert v. Chr. verfaßt und von den damals herrschenden Verhältnissen beeinflusst worden.

Heinrich Schliemann (sitzend) in Troja/Hissarlik im Jahr 1889





## Der erste Dichter Europas: Homer und die Welt des Adels

Um 1200 v.Chr. wurden die mykenischen Paläste zerstört – die mykenische Kultur ging unter, aber gewisse Grundlagen der griechischen Kultur waren gelegt worden. Über die folgende Zeit wissen wir kaum etwas. Erst die homerischen Dichtungen des 8. Jahrhunderts v.Chr. können wieder ausführlicher auf unsere Fragen Auskunft geben, z.B. auf die folgenden: Wie und wovon lebten die frühen Griechen? Was taten sie in ihrer Freizeit?

### Die Dichtungen Homers

Von der Person Homers ist nichts bekannt, wir kennen nur seine Werke. Diese sind in griechischer Sprache abgefaßt, also hatte sich in Griechenland inzwischen eine gemeinsame Sprache entwickelt. Homer beschreibt Helden, die kämpfen, sich durch Tapferkeit und Reichtum auszeichnen, wichtige Entscheidungen treffen, sportliche Wettkämpfe austragen und Feste feiern. Wir lernen hier die Welt der Vornehmen, der *Adligen*, kennen, doch mehr noch: Nicht nur Menschen, sondern auch Götter nehmen an dem von Homer geschilderten Geschehen teil:

Zeus, der Göttervater, hätte den Streit zwischen Troern und Griechen gern geschlichtet, aber er vermochte es nicht, denn allmächtig war er auch nicht. Hera, seine Frau, haßte die Troer, aber Aphrodite, die Liebesgöttin, stand ihnen bei. Athena wiederum, Tochter von Zeus und Göttin von Krieg und Frieden, befand sich auf der Seite der Griechen.

Nicht nur in der Dichtung, sondern auch in der Kunst, z.B. in der Vasenmalerei, sehen wir die Götter in direktem Umgang mit den Menschen. Nach griechischem Verständnis waren die Götter Teil des irdischen Lebens, sie besaßen, anders etwa als viele Götter in Ägypten, menschliche Gestalt, und sie unterschieden sich von den Menschen in erster Linie durch ihre Unsterblichkeit.

Mit seinen Dichtungen, die in der Antike immer wieder in der Schule gelehrt und gelesen wurden, hat Homer auch die Vorstellung der Griechen selbst von ihrer eigenen Geschichte und von ihren Göttern geprägt. Maler fanden dort die Figuren und Ereignisse, die sie auf ihren Vasen darstellten, und spätere Schriftsteller benutzten Teile der homerischen Werke als Stoff für ihre eigenen Dichtungen. Im gesamten Altertum, aber auch im Mittelalter und in der Neuzeit, hat man in Europa immer wieder Homer bewundert und studiert, und so sind die „Ilias“ und die „Odyssee“ nicht nur als Geschichtsquelle wertvoll, sondern sie haben auch ihre eigene, bis heute wirkende Geschichte.

Athena verfolgt die Bewaffnung eines Kriegers (Amphore).





### Adliges Leben

Adliges Leben (Mischkrug, um 590 v.Chr.). Oberes Bild: Gemeinsames Mahl adliger Männer. Unteres Bild: Reitende Jünglinge



Sammeln wir nun die Informationen, die uns Homer über das Leben der Vornehmen bietet: An den verschiedenen Orten Griechenlands herrschten einzelne Adlige, denn eine allumfassende Regierung wie in Ägypten gab es hier nicht. Diese Herren nannte man Könige, sie betrieben vor allem Politik und führten Kriege. Zugleich standen sie an der Spitze der im gemeinsamen Haus (*oikos*) lebenden Familie, zu welcher neben Frau und Kindern auch deren Familien, weitere Verwandte sowie Sklaven gehören konnten.

Häufig trafen sich die vornehmen Männer bei Trinkgelagen, wo sie alle wichtigen öffentlichen Angelegenheiten besprachen. Wenn sich später dann das Volk (das heißt die männlichen Bürger) versammelte, traten die Adligen als Wortführer auf, und der Volksversammlung blieb meist nichts anderes übrig, als das zu billigen, was bereits vorher beschlossen worden war.

### Die Olympischen Spiele

Kurzstreckenlauf (Amphora, kurz vor 500 v.Chr.)



Nicht nur im Kriege, sondern auch in Friedenszeiten war der einzelne Adlige bestrebt, seine ebenfalls adligen Rivalen und Gegner zu besiegen. Im Griechischen nennt man diesen Wettstreit *Agon*. Besonderes Ansehen besaßen die sportlichen Agone, wie sie seit 776 v. Chr. in Olympia bezeugt sind; doch auch in Korinth und Delphi fanden berühmte Festspiele statt.

Aus ganz Griechenland strömten Teilnehmer und Zuschauer nach Olympia. Nur männliche und freie Griechen durften an den Wettkämpfen mitwirken, zu denen u. a. Wagen- und Pferderennen, Ring- und Faustkampf sowie Lauf- und Wurf Wettbewerbe

gehörten. Der großartigste und prächtigste Agon war das Wagenrennen, das gleich am ersten Tag den Auftakt der Olympischen Spiele bildete. Beginnen konnte die Veranstaltung jedoch erst, nachdem in dem mit Tempeln bebauten Olympia dem höchsten Gott Zeus ein Opfer dargebracht worden war.

Seit 776 v.Chr. verloren die Olympischen Spiele niemals ihre Anziehungskraft. Erst viele Jahrhunderte später (393 n.Chr.) verbot der christliche Kaiser Theodosius die heidnischen Olympischen Spiele, die bis dahin mehr als tausend Jahre lang existiert hatten. Doch dies bedeutete nur ihr vorläufiges Ende – seit 1896 finden Olympische Spiele in moderner Form wieder statt.



Wagenrennen (Amphora, Ende des 5. Jahrhunderts v.Chr.)

Anschnüren der Pferde an einen zweispännigen Wagen (Vase, 6. Jahrhundert v.Chr.)



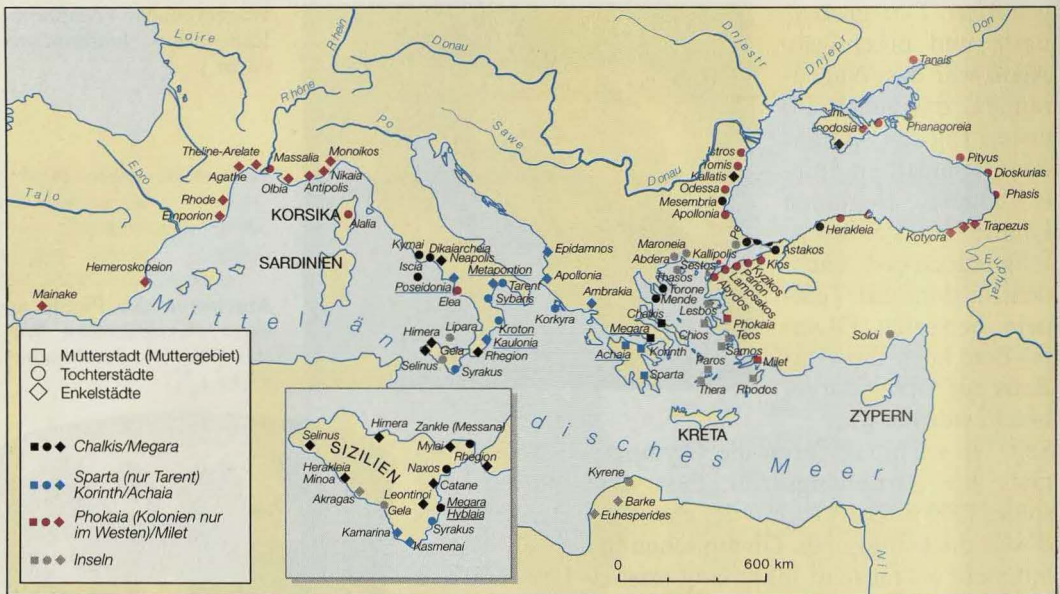
## Fremde in Europa – die griechische Kolonisation

Wenige Jahrzehnte, nachdem erstmals die Olympischen Spiele abgehalten worden waren, begannen auf einmal viele Griechen, ihre Heimat zu verlassen, um sich in anderen Gegenden niederzulassen. Warum taten sie das – gab es nicht in Griechenland schöne und blühende Siedlungen, wo es sich unter der Leitung von vermögenden Königen gut leben ließ? Konnte man denn so einfach die Heimat der homerischen Götter und der prachtvollen Spiele aufgeben? Leicht dürfte es diesen Griechen gewiß nicht gefallen sein, sich zur Auswanderung zu entschließen, und sie müssen ihre Gründe dafür gehabt haben.

### Warum auswandern?

Die wichtigste Ursache für die Auswanderung von Griechen war wahrscheinlich ihr Bedürfnis nach Land. Inzwischen war nämlich die Bevölkerung in Griechenland erheblich gewachsen, hinzu waren Mißernten gekommen, und so fiel es immer schwerer, eine ausreichende Ernährung sicherzustellen. Es ging also vielen Menschen keineswegs besonders gut. Zudem hatten die Griechen im 9. und 8. Jahrhundert v.Chr. zunehmendes Interesse an Seefahrt und Handel gewonnen; ihre Schiffe fuhren nach Westen (Italien) oder nach Osten (Phönicien, heute Libanon, und Sy-





Die Kolonisation der Griechen

rien), die Händler erlebten Abenteuer, sie lernten andere Menschen und Lebensgewohnheiten kennen, und nach ihrer Rückkehr teilten sie ihren neugierigen Mitbürgern in der Heimat ihre Erlebnisse mit. Auf diese Weise erfuhr man in Griechenland, daß es anderswo noch fast unbewohnte, fruchtbare Küstengebiete gab, die mit Schiffen leicht zu erreichen waren. Lag es da nicht nahe, Armut, Hunger und Unfrieden hinter sich zu lassen und in einer anderen Gegend neues Glück zu suchen?

### Gründung von Kolonien

Die neuen, in der Fremde angelegten Siedlungen hießen *Kolonien* (Tochterstädte), da sie von den in Griechenland gelegenen Mutterstädten aus gegründet wurden. Von der Mutterstadt Korinth ging z.B. die Gründung der Kolonie Syrakus auf Sizilien aus, Milet organisierte die Kolonisation des Schwarzmeergebietes. Bisweilen entschlossen sich auch Kolonien, ihrerseits neue Siedlungen anzulegen (Enkelstädte).

Das Verlassen der Heimat, die gefährliche Fahrt ins Ungewisse und die Niederlassung in unbekanntem Gebiet stellten so bedeutende Unternehmungen dar, daß man sie nicht ohne die Hilfe und das Wohlwollen der Götter durchzuführen wagte. Vor jeder Kolonistenfahrt befragte man daher den Gott Apollon, dessen Priester an der Orakelstätte in Delphi Auskunft gaben. Weil sich in Delphi Menschen aus jedem Teil der griechischen Welt einfanden, konnten die delphischen Priester viele Erfahrungen und Informationen sammeln und deshalb den Fragenden nützliche Auskünfte erteilen. Die Ratsuchenden sahen in diesen Antworten göttliche Weissagungen.



Schiffbruch (Zeichnung nach einer Vase von Pithekussai/Ischia, 8. Jahrhundert v. Chr.)

Nach Einholung des Orakelspruches ging die Reise los. Unter der Führung eines Adligen suchten die zunächst nur männlichen Kolonisten die vorher festgelegte Gegend auf, um die neue Siedlung zu gründen. Es sollte ein gut erreichbarer, also am Meer gelegener Platz sein, leicht zu verteidigen, nach Möglichkeit unbewohnt und mit einem fruchtbaren Umland versehen. Wenn man glücklich dort angekommen war, nahm der adlige Anführer (*Archeget*) die Landverteilung vor, und die Arbeit konnte beginnen.

### Griechische Städte außerhalb Griechenlands

Die aus Griechenland gekommenen Neusiedler lebten zwar nun in der Fremde, aber sie wollten möglichst viel von ihrer griechischen Lebensweise bewahren. Denn natürlich verehrten sie weiterhin Zeus, Hera, Apollon und die anderen Götter, und sie lasen ihren Homer. Auch erbauten sie ihre neue Siedlung nach dem Vorbild ihrer Mutterstadt, z.B. mit griechischen Tempeln, und sie standen in regelmäßiger Verbindung zu ihrer alten Heimat, mit der sie häufig Handel trieben.

Selbstverständlich nahmen die wohlhabenden Adligen aus den Kolonien an den großen Festen wie den Olympischen Spielen teil, denn sie verstanden sich ja weiterhin als Griechen. Die Einheimischen dagegen, denen sie den Siedlungsplatz gewaltsam oder nach friedlicher Übereinkunft abgenommen hatten, bezeichneten sie als *Barbaren*, da sie nicht Griechisch sprachen.

Heratempel in Metapont





## Mykene und Troja – wer sind die Griechen?

### M 1 ♦ Die unendliche Geschichte von Troja

① Beschreibe die verschiedenen Siedlungsstufen mit ihren einzelnen Bestandteilen und stelle fest, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Stufen bestehen.

② Welche Stufe könnte man vielleicht mit dem Trojanischen Krieg der griechischen Sage verbinden?



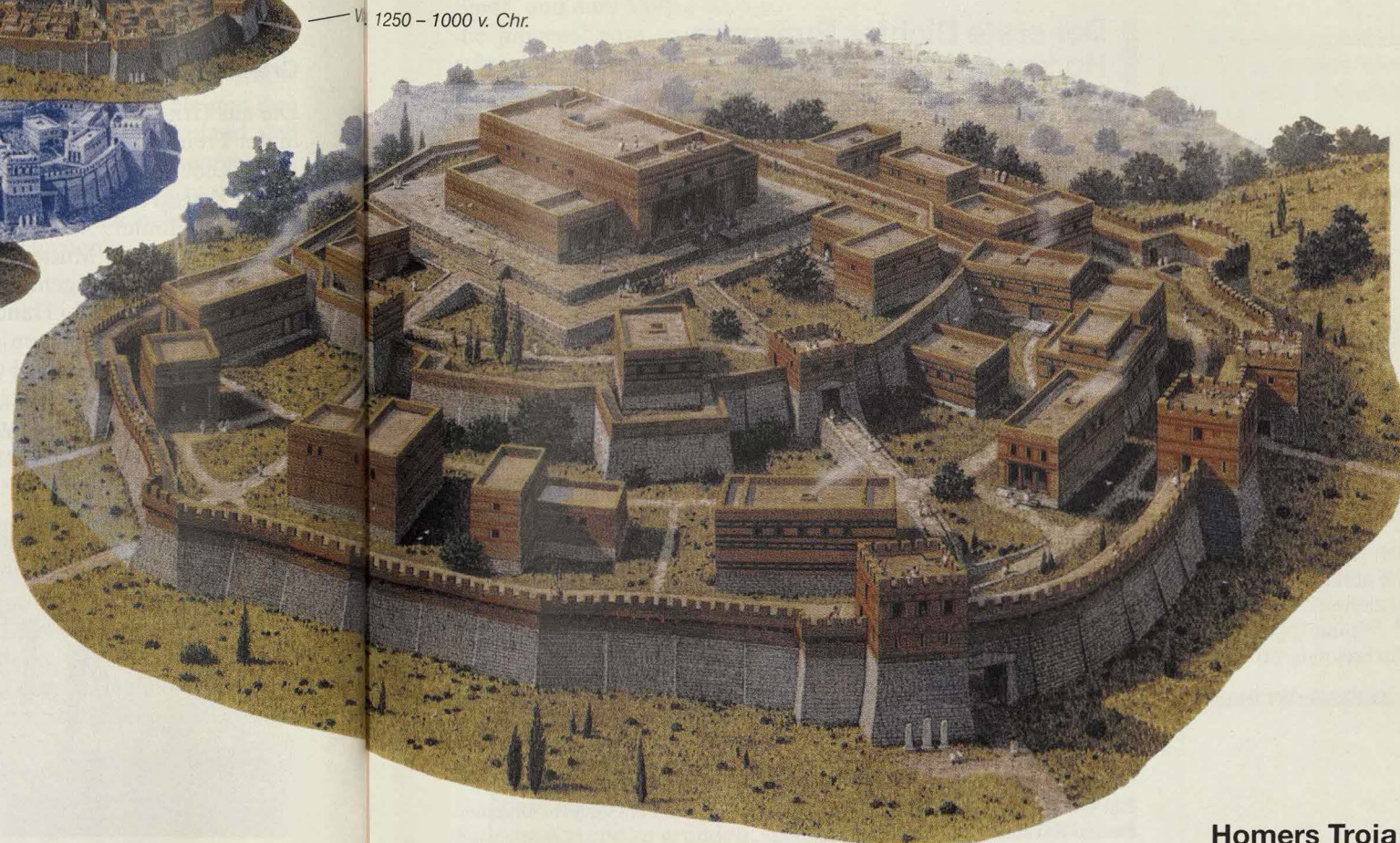
### Troja heute

- Frühe Bronzezeit
- Späte Bronzezeit
- Klassik



IX ca. 85 v. Chr. – 500 n. Chr.

VIII ca. 700 – 85 v. Chr.





## M 2 ♦ Der griechische Geschichtsschreiber Thukydides denkt im 5. Jahrhundert v.Chr. über die Frühzeit der Griechen nach

① Thukydides glaubt, daß sich durch den Trojanischen Krieg die gegenseitigen Beziehungen der Griechen geändert haben. Was hat sich seiner Meinung nach geändert?

Die Schwäche der frühen Zeiten zeigt sich für mich nicht zuletzt in folgender Tatsache: Offenbar hat Griechenland vor dem trojanischen Krieg keine Aktion gemeinsam unternommen. Mir scheint, daß Griechenland als Ganzes noch nicht einmal diesen Namen besaß [...], nur einzelne Stämme [...] benannten Gebiete nach ihrem Namen [...]. So hat Homer auch noch nicht von Barbaren gesprochen, und zwar deswegen, wie mir scheint, weil die Griechen noch nicht unter einem entsprechenden Gegenbegriff zusammengefaßt wurden. Diese einzelnen Stämme, die [...] erst später den Namen „Griechen“ bekamen, haben vor dem trojanischen Krieg wegen ihrer Schwäche und mangelhaften Kontakte untereinander nichts gemeinsam unternommen.

Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges I 3, übersetzt von Hartwin Brandt

## Der erste Dichter Europas: Homer und die Welt des Adels

### M 3 ♦ Mann und Frau in der Adelswelt

Der trojanische Held Hektor, Sohn des Königs Priamos, verabschiedet sich von seiner Frau Andromache, um gegen die Griechen in den Kampf zu ziehen.

Neben ihn trat Andromache, Tränen vergießend, reichte ihm die Hand und sagte zu ihm: „Liebster Mann, dir bringt dein Mut noch den Tod. Und du erbarmst dich nicht des kleinen Kindes und nicht deiner elenden Frau. Ach, bald bin ich Witwe von dir. Denn dich töten gewiß die Achäer, die sich alle auf dich stürzen. Für mich wäre es dann wohl das beste, deiner beraubt, in die Erde hinabzusinken. Denn kein Trost wird mir bleiben, wenn dein Schicksal besiegelt ist, nur Trauer. Und ich habe keinen Vater mehr und auch keine Mutter!“ [...]

① Warum läßt Hektor sich nicht von Andromache abhalten, in den Krieg zu ziehen?

② Worauf legt Andromache besonderen Wert?

Hektor jedoch antwortete, schon mit dem blitzenden Helm versehen: „Auch mich bekümmert dies alles, Liebste, aber ich schämte mich vor Trojas Männern und Frauen, wenn ich hier wie ein Feigling mich vom Kampf fernhielte. Auch verbietet dies mir mein Herz, denn ich habe gelernt, immer Tapferkeit zu zeigen und in der ersten Reihe der Trojaner zu kämpfen, um zugleich des Vaters Ruhm und meinen eigenen zu bewahren.“

Homer, Ilias VI 405–446, übersetzt von Johann Heinrich Voß, (dtv) München 1979, S. 110 f., bearbeitet

### M 4 ♦ Adel und Armut?

Der Dichter Theognis (6. Jahrhundert v.Chr.) schreibt ein Gedicht an seinen Freund Kyrnos:



Oh Kynos, Armut erniedrigt einen vornehmen Mann mehr als alle anderen Übel, mehr noch als das graue Alter und eine fiebrige Krankheit. Derjenige, der auf der Flucht vor der Armut ist, sollte sich ins tiefe Meer stürzen, hinab von den steilen Felsklippen. Denn ein Mann, der von Armut bedrückt wird, kann weder frei und offen reden noch irgendetwas verweigern, seine Zunge ist gewissermaßen festgebunden. [...] Für den armen Mann, mein lieber Kynos, ist es besser, zu sterben als von quälender Not bedrückt zu leben.

Theognis, Elegien I 173–182, übersetzt von Hartwin Brandt

① Belege am Text, warum in den Augen von Theognis die Armut für einen Adligen besonders schlimm ist.

## M 5 ♦ Gerechtigkeit und Lebensglück

Der Dichter Hesiod richtet um 700 v. Chr. folgende Aufforderungen an seinen Bruder Perses:

Oh Perses, beachte das Recht und fördere nicht die Schandtät [...]. Bei denjenigen, die den Einheimischen und den Fremden gerechte Urteile fällen und nicht vom Recht abweichen, blüht die Stadt, und dem Volk geht es gut. Friede ernährt in diesem Land die jungen Leute, und der donnernde Zeus schickt nicht den schrecklichen Krieg. Zu gerechten Richtern kommt ebenfalls kein Hunger und auch kein Unheil, sondern sie genießen beim Fest die Früchte der Arbeit, für die sie Sorge tragen. Die Erde bietet ihnen ein reiches Leben, in den Bergen tragen die Bäume Früchte in ihren Kronen, und mittendrin summen die Bienen. Schafe trotten herum, schwer von Wolle. Die Frauen gebären Kinder, die den Vätern gleichen. Ununterbrochen leben sie gut in glücklichen Verhältnissen, und sie brauchen nicht mit Schiffen aufs Meer hinauszufahren, denn das üppige Ackerland spendet seine Früchte.

Hesiod, Werke und Tage 213–237, übersetzt von Hartwin Brandt

① Welche Dinge hält Hesiod für besonders wichtig, um glücklich leben zu können?

② Beschreibe die Einstellung zum Leben und zum Krieg bei Homer (M 3) und Hesiod und nenne die Unterschiede zwischen beiden Haltungen.

## Fremde in Europa – die griechische Kolonisation

### M 6 ♦ Eid der Siedler von Kyrene

Kyrene in Nordafrika wurde um 630 v. Chr. durch Bewohner der griechischen Insel Thera gegründet. Auf einem erhaltenen Inschriftenstein wurde mehr als 200 Jahre nach der Koloniegründung die Vereinbarung aufgeschrieben, die einst vor der Ausfahrt der Kolonisten zwischen den in der Heimat gebliebenen Bürgern von Thera und den Neusiedlern getroffen worden war.

Beschlossen hat die Volksversammlung folgendes: Da Apollon [...] dem Battos und den Theraiern das Orakel gegeben hat, die Kolonie Kyrene zu gründen, scheint es für die Theraier bestimmt

① Schildere die verschiedenen Maßnahmen, die in einer Mutterstadt vor einer Kolonistenausfahrt getroffen wurden.

② Welche Schwierigkeiten konnten bei einer Koloniegründung und einem späteren Zuzug weiterer Siedler entstehen?

zu sein, den Battos als Führer (archegetes) und König (basileus) nach Libyen fortzusenden; als Gefährten aber sollen Leute aus Thera mitfahren. Aus jedem Haushalt (oikos) sollen sie zu gleichen Bedingungen mitziehen, dazu sollen sie einen Sohn auswählen [...]; und von den sonstigen Theraiern, sofern sie Freie sind, sollen diejenigen mitziehen, die dies wollen. Wenn die Siedler aber dann die Kolonie in festem Besitz haben, dann soll jeder von den Familienangehörigen, der später in Libyen ankommt, das Bürgerrecht bekommen [...], und von dem noch nicht einem Besitzer zugewiesenen Land soll er einen Teil durch das Los erhalten.

Wenn die Siedler aber die Kolonie nicht bewahren können und auch die Theraier ihnen nicht Hilfe bringen können, sondern sie fünf Jahre lang von Not bedrückt werden, dann sollen sie ohne Angst das Land verlassen und wieder zurückkehren nach Thera [...] und dort Bürger sein.

Wenn aber einer, den die Theraier fortschicken, nicht aus Thera als Kolonist fortziehen will, dann soll er dem Tod geweiht sein und sein Besitz soll Gemeingut werden. Wer einen solchen Mann aber aufnimmt oder versteckt – selbst wenn dies ein Vater mit seinem Sohn macht oder irgendjemand mit seinem Bruder –, der wird dasselbe Schicksal erleiden wie derjenige, der nicht fortziehen will [...].

Eid der Siedler; in: O. Murray, Das frühe Griechenland, (dtv) München 1982, S. 151 f., bearbeitet

① Der Apollontempel ist das älteste Heiligtum in Kyrene. Warum haben die Kyrenaier wohl den ersten Tempel in ihrer Stadt für Apollon gebaut?

## M 7 ♦ Apollontempel von Kyrene





**M 8 ♦ Warum auswandern?**

Die folgende erfundene Geschichte spielt in einer griechischen Hafenstadt, kurz vor der Abfahrt eines Kolonistenschiffes:

Zwei ganz junge Burschen haben noch keine festen Pläne. Sie haben sich zur Mitreise entschlossen, weil sie etwas von der Welt sehen wollen, Neues kennenlernen und der „Langeweile der Heimatstadt“, wie sie ganz offen sagen, entfliehen möchten.

- 5 Nicht ganz so drastisch formuliert das ein großer, bärtiger, etwa vierzigjähriger Mann. Auf die etwas spöttische Frage eines Kaufmannes, was er sich denn von dieser Fahrt ins Ungewisse verspreche, entgegnet er spitz: „Für mich ist Reichtum nicht gleichbedeutend mit einem Haufen Geld, mein Lieber; wie du weißt, erforsche ich schon seit vielen Jahren die Natur, indem ich sie beobachte und ihre Gesetze zu erkennen versuche. Bisher habe ich das stets aus dem Blickwinkel unserer griechischen Heimat betrieben. Aber glaubst du nicht auch, daß es für mich als Wissenschaftler ebenso viel Gewinn bringt, fremde Meere und Länder, neue Tiere und Pflanzen und die Sitten und Einrichtungen anderer Völker kennenzulernen, wie für dich, neue Handelsbeziehungen aufzubauen?“ [...]

- „Schon gut“, lenkt der andere ein und klopf dem verärgerten Forscher freundlich auf die Schulter, „ich wollte dir nicht die Laune verderben.“ Und mit einem breiten Grinsen fügt er hinzu: „Wir Kaufleute wissen ja euren Forscher-Reichtum sehr wohl zu würdigen. Erkundet ihr nur schön weiter den Himmel und die Gestirne, die die Schiffe bei Nacht lenken, vermeßt die Küsten weiterhin sorgfältig und baut mit Hilfe der von der Natur abgesehenen Gesetze technisch gute, sichere Schiffe – dann wird euer Reichtum auch der unsere sein!“

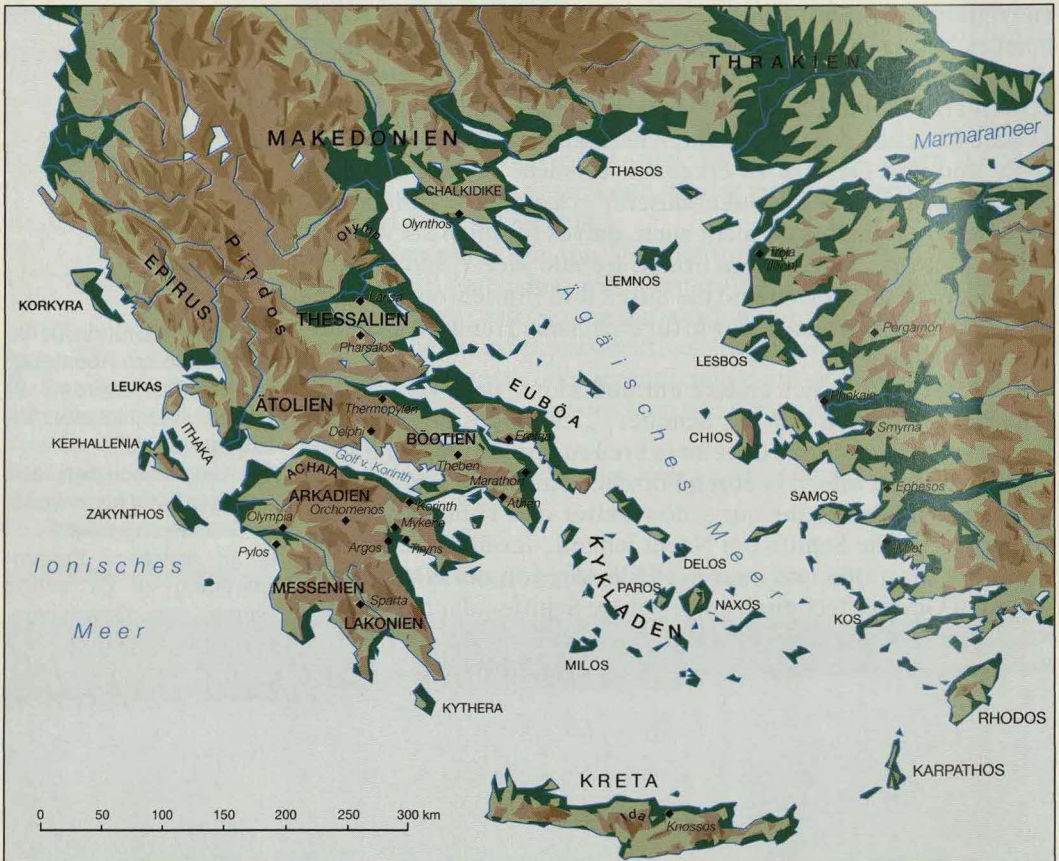
C.W. Weber, Segel und Ruder. Die Welt des Meeres bei den Griechen, (Artemis) Zürich/München 1988, S. 64

① Welche Gründe für die Teilnahme am Abenteuer Kolonisation werden in dieser Geschichtserzählung genannt?

② Kann man sich aus heutiger Sicht noch weitere Gründe vorstellen?

③ In welchem Zusammenhang ist dir schon einmal eine Geschichtserzählung begegnet?

## 2 Griechenland und griechische Poleis: Einheit und Vielfalt



Die griechischen Landschaften

**Während der Perserkriege geben die Athener im Jahr 480 v.Chr. gegenüber den anderen Griechen folgende Erklärung ab**

Ihr kennt doch die Haltung der Athener: Nicht für alles Geld der Welt, nicht für das schönste und beste Land würden wir persisch werden und brächten Griechenland in die Sklaverei. Wir haben viele und schwerwiegende Gründe, die uns daran hindern, selbst wenn wir solches wollten: An erster Stelle und vor allem sind die niedergebrannten und zerstörten Tempel und Götterbilder zu nennen, wofür wir blutigste Rache nehmen müssen, ehe wir uns



mit dem aussöhnen können, der dies getan hat. Außerdem haben wir gleiches Blut und gleiche Sprache mit den Griechen, die gleichen Heiligtümer und Opfer, die gleichen Lebensgewohnheiten. Es wäre nicht anständig, wenn wir dies alles verraten wollten. Wenn ihr es bisher nicht gewußt habt, dann sollt ihr es jetzt wissen: Solange noch ein einziger Athener am Leben ist, gibt es keine Aussöhnung mit Xerxes.

Herodot, Historien VIII 144,1–3, übersetzt von Josef Feix, (Heimeran) München <sup>3</sup>1980, S. 1161, bearbeitet

### **Griechen aus Messenien raten dem Athener Demosthenes im Jahr 426 v.Chr. mit folgenden Worten zu einem Angriff gegen die griechischen Ätoler:**

Das Volk der Ätoler ist zwar groß und kampferprobt, aber da es nur in unbefestigten Dörfern lebt, die auch noch weit verstreut liegen, und da es auch nur leichte Waffen benutzt, so kann man es leicht besiegen [...], bevor sich das ätolische Heer versammelt. Man muß erst den Stamm der Apodoten überfallen, dann die Ophionen und nach diesen die Eurytanen. Die Eurytanen bilden den größten Teil der Ätoler, sie sprechen von allen Ätolern die unverständlichste Sprache und essen angeblich das Fleisch roh. Wenn diese Stämme erst besiegt sind, dann unterwerfen sich willig auch die anderen.

Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges III 94,4–5, übersetzt von Hartwin Brandt

## **Die Ungleichheit der Griechen – Sparta und Athen**

Seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. wurde es überall in Griechenland für die Könige immer schwieriger, ihre Macht und damit die *Monarchie* (Königsherrschaft) zu bewahren. Die Adligen, die selbst kaum anders lebten als die Könige, konnten häufig die Könige verdrängen und eine *Aristokratie* (Adelsherrschaft) errichten. Für die einfachen Bauern änderte sich dadurch allerdings kaum etwas: Sie waren weiterhin von den Adligen abhängig, bebauten für sie das Land oder mußten wenigstens Teile ihrer Ernte abgeben. Deshalb jammerten sie über ihr Schicksal und forderten eine Neuaufteilung des Ackerlandes. Solche Verhältnisse herrschten im 7. Jahrhundert v. Chr. fast überall in den griechischen Poleis.

### **Die griechische Polis**

Das griechische Wort *Polis* (Mehrzahl: *Poleis*) läßt sich schwer ins Deutsche übersetzen: Es bezeichnet einerseits eine Siedlung mit ihrem Umland, andererseits die Gesamtzahl aller dort lebenden Bürger. Seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. war die Polis der

Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Für jeden Griechen war die Polis seine Heimat, und er war stolz darauf, Bürger gerade dieser und keiner anderen Polis zu sein. Unser heutiger Begriff „Politik“ hat seine Wurzeln in der griechischen Polis, denn ein Politiker beschäftigt sich mit öffentlichen Angelegenheiten. In Griechenland waren Hunderte solcher Poleis entstanden: viele kleine und wenige große. Besonders bedeutend waren die Poleis Sparta und Athen.



Spartanischer Krieger

Hoplitenphalanx (Chigi-Kanne, um 650 v. Chr.): Die Schwerbewaffneten (*Hopliten*) tragen Schild und Lanze; nicht zu sehen sind die kurzen Schwerter.



## Sparta – Leben für den Krieg

Das auf der Peloponnes gelegene Sparta unterschied sich von allen anderen Poleis durch seine innere Ordnung. Im 8. Jahrhundert v. Chr. hatte Sparta die Gebiete im Süden erobert und deren Bevölkerung zu unfreien Abhängigen (*Heloten*) gemacht. Die mußten nun für die freien Bürger Spartas (*Spartiaten*) die gesamte Landarbeit verrichten und Abgaben leisten. Außerdem gehörten noch die Umwohner (*Periöken*) zur Polis Sparta. So hießen die am Rande des Polisgebietes lebenden Leute, die zwar frei waren, aber nicht in der Volksversammlung mitwirken durften, denn das war das Vorrecht der Spartiaten. Allerdings mußten die Periöken, die als Bauern, Handwerker oder Händler arbeiteten, Heeresdienst leisten.

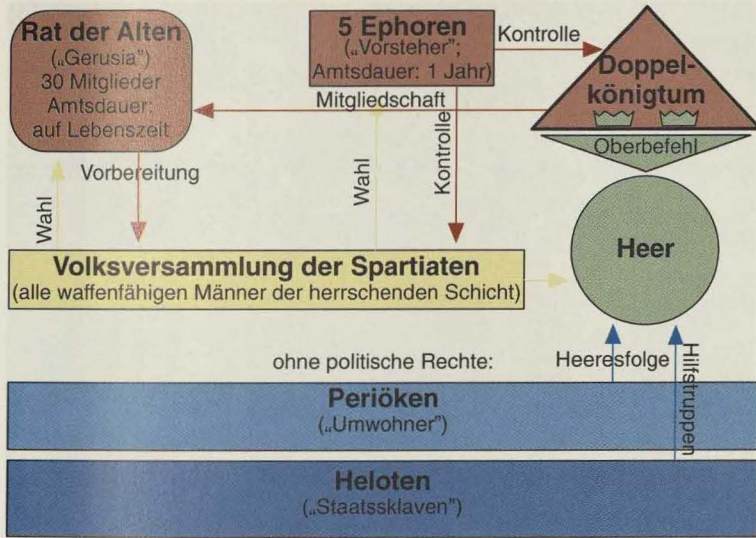
Sparta konnte diese Verhältnisse auch in zwei schweren Kriegen gegen seine Nachbarn in Messene behaupten. In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. eroberte Sparta in einem langen Krieg Messene und machte die Messenier zu Heloten. Nach 650 v. Chr. fand ein zweiter Krieg statt, der vielleicht sogar dreißig Jahre lang gedauert hat: Die Messenier konnten sich nicht von der Herrschaft Spartas befreien, sondern sie blieben die Arbeitssklaven der Spartiaten. Für Sparta selbst hatte dieser Krieg jedoch bedeutende Folgen.

## Die Neuordnung Spartas

Beinahe hätten die Spartaner den Krieg gegen die Messenier verloren – sie haben wohl nur gewonnen, weil sie auf neue Art Krieg führten: Es kämpften nicht mehr die berittenen, adligen Einzelkämpfer und ungeordnete Fußsoldaten, sondern die neue, geschlossene Schlachtordnung, die *Hoplitenphalanx*.

Die nach ihren Rundschilden (griechisch: *hopla*) benannten Fußsoldaten waren freie Bauern, keineswegs Adlige, von denen es nicht genug gab. Um nun auch nach dem Sieg über die Messenier Spartas Macht





Spartanische Ordnung im 7. Jahrhundert v. Chr.

zu sichern, wurden diese Hoplitens von der Landarbeit befreit. Sie betrieben jetzt den ganzen Tag nichts anderes als militärisches Training. Für die Ernährung mußten allein die jedes Jahr aufs neue gewaltsam gequälten Heloten sorgen.

Die auch als „Gleichen“ bezeichneten Spartiaten bildeten die Volksversammlung. Dort wurden wichtige Entscheidungen getroffen, z. B. stimmte man über Kriegserklärungen oder Friedensverträge ab. Diese Versammlung wiederum wählte fünf *Ephoren*, die als höchste Amtsträger dafür sorgen sollten, daß die Gesetze eingehalten wurden. Außerdem beaufsichtigten die Ephoren den Rat der Alten, die *Gerusia*. Dieser Ältestenrat bereitete die Sitzungen der Volksversammlung vor und sprach in besonderen Fällen auch selbst Recht. Ihm gehörten 28 Männer an, die älter als 60 Jahre waren, sowie die beiden Könige. In Sparta bestand nämlich die Besonderheit des Doppelkönigtums: Die Adligen hatten hier die Könige nicht völlig verdrängt, nur ihre Macht gemindert. Somit war den Königen nur der militärische Oberbefehl geblieben, außerdem unterstanden sie der Aufsicht durch die Ephoren.

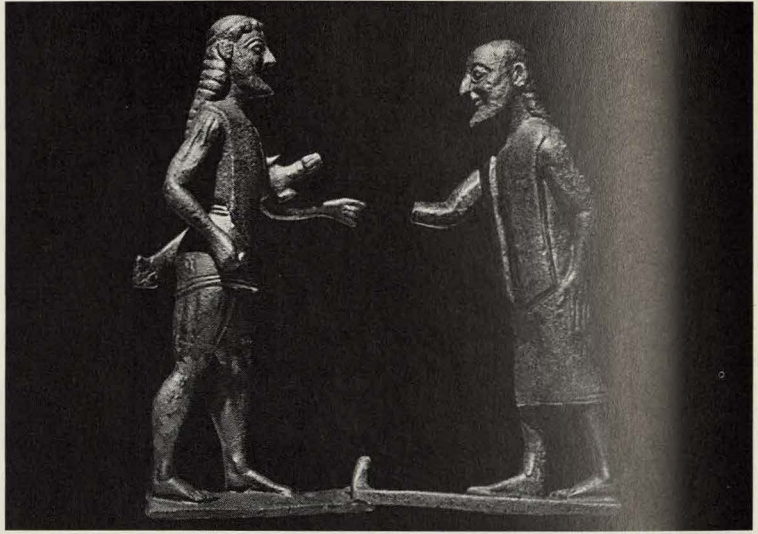
Die Griechen glaubten später, ein Gesetzgeber namens Lykurg hätte diese Ordnung geschaffen. Wir wissen aber gar nicht, ob es jemals diesen Lykurg gegeben hat.

### Peitsche ohne Zuckerbrot

Für ihre Macht und Stärke zahlte die kleine Gruppe der Spartiaten einen hohen Preis: Sie mußten auf Unterhaltung und Vergnügen verzichten. Denn die weitaus zahlreicheren Heloten warteten natürlich nur darauf, ihrem Elend zu entkommen, und folglich mußten die Spartiaten gut gerüstet und jederzeit kampfbereit sein. Freizeit und Familienleben im heutigen Sinne gab es daher



Krieger und Greis (Statuetten vom Rand eines großen, wohl aus einer spartanischen Werkstatt stammenden Kessels, 550–540 v. Chr.)



für die Spartiaten nicht. Die Mitglieder des Ältestenrates setzten sogar Neugeborene einfach aus und ließen sie sterben, wenn sie ihnen zu schwächlich erschienen. Die Jungen, die diesem traurigen Los entgangen waren, mußten im 8. Lebensjahr ihre Familie verlassen, um in einer Horde Gleichaltriger unter strenger Aufsicht zu leben, oder besser: um zu lernen, sich durchzubeißen. Denn sie wurden häufig geschlagen, man ließ sie hungern und veranlaßte sie sogar zum Diebstahl von Lebensmitteln – wer so dumm war, sich erwischen zu lassen, bezog neue Prügel. Zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr lebten die jungen Spartiaten dann in Zelt- und Essensgemeinschaften, erst danach kehrten sie in ihre Häuser zurück. Doch auch künftig mußten sie in der Männergemeinschaft essen, und sie verbrachten ihre Zeit fast ausschließlich mit der Einübung militärischer Fertigkeiten.



Krotalenspielerin (Bronzestatuetten aus Sparta, um 530 v. Chr.); ein Krotalon ist ein Musikinstrument, eine Klapper.

### Die Frau im Kriegerstaat

Was machten die Frauen im Männer- und Kriegerstaat Sparta? Spielten sie in dieser Gesellschaft überhaupt eine erkennbare Rolle? Ja, das taten sie. Auch sie wurden einer öffentlichen Erziehung unterworfen, die ebenfalls streng war und aus sportlichen Übungen, Tanz und Gesang bestand. Bei anderen Griechen erweckte Sparta dadurch Aufsehen, daß Mädchen und Knaben unbedeckt an Spielen und Wettkämpfen in Sparta teilnahmen. Ferner war es für Frauen in Sparta sogar möglich, Land zu besitzen und Vermögen anzuhäufen. Aus heutiger Sicht mag dies nichts Besonderes sein, aber in den von den Männern beherrschten griechischen Gemeinwesen waren derartige Dinge für Frauen keineswegs selbstverständlich. Politik und Krieg blieben zwar auch in Sparta Männersache, aber die Frauen versteckten sich nicht in den Häusern ihrer Männer.



## Athen – kein zweites Sparta

In Sparta hat vor allem die neue Hoplitenphalanx zu einer inneren Neuordnung geführt. In Athen war dies anders. Hier haben zwar auch die Adligen im 7. Jahrhundert v. Chr. die Monarchie abgeschafft, aber den eigentlichen Anlaß für starke Veränderungen in Athen lieferte die elende Lage der Bauern, die sich nicht länger mit ihrer Lage abfinden wollten.

### Die Nöte der Bauern

Es muß wirklich ein trauriges Leben gewesen sein, das die meisten Bauern in Attika (der Gegend um Athen) damals führten. Häufig besaßen sie nur ein kleines Stückchen Land, das eine geringe Ernte eintrug – kaum genug, um die Familie über das Jahr zu bringen. Nicht selten mußte alles verzehrt werden, und im nächsten Jahr fehlte dann das Saatgut, um wieder etwas ernten zu können, und so lieh man es von den Adligen. Bisweilen kamen noch Mißernten hinzu, und so stiegen Schulden und Zinsen unaufhörlich an. Schließlich gerieten viele kleine Bauern mit ihren Familien in die Schuldknechtschaft: Sie mußten für die Reichen auf deren Feldern arbeiten, manchmal wurden sie sogar mit Frau und Kindern in die Sklaverei verkauft.

Doch auch die wohlhabenderen Bauern, die nicht zu den Adligen gehörten, wurden immer unzufriedener. Dienten sie nicht inzwischen als Hopliten im Krieg, und bezahlten sie nicht ihre Rüstung selbst, ohne jedoch politisch mitbestimmen zu dürfen? Denn immer noch trafen allein die Adligen alle wichtigen öffentlichen Entscheidungen. So braute sich am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. in Athen drohendes Unheil zusammen: Die Kleinbauern hatten gar nichts mehr zu verlieren und waren zu allem entschlossen, die besser gestellten Bauern protestierten, und auch unter den Adligen herrschte keineswegs friedliches Einvernehmen, im Gegenteil: Es stand zu befürchten, daß ein Adliger sich gegen die anderen Adligen stellen und als Führer der unzufriedenen Bauern eine Alleinherrschaft (*Tyrannis*) errichten könnte. Um dieser Gefahr zu entgehen, bestimmten die Athener einen angesehenen Adligen namens Solon zum Schiedsrichter. Er sollte einen Ausweg aus der schwierigen Lage suchen.



Pflügender Bauer (Vase aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.)

### Solon – Geld ersetzt Geburt

Und tatsächlich erfüllte Solon die Erwartungen. Als Adliger verstand er es dennoch, unabhängig von den anderen Adligen zu denken und zu handeln. Er beseitigte die Schuldknechtschaft, gab den kleinen Bauern ihre Äcker zurück und kaufte versklavte



Bauern frei. Die Schuldknechtschaft wurde durch ein Gesetz verboten. Vor allem aber führte er eine neue Ordnung in Athen ein: Das Volk wurde in vier Gruppen eingeteilt, die sich nach ihrem Einkommen unterschieden. Die erste Klasse bildeten die Reichsten, aus denen die Oberbeamten (*Archonten*) gewählt wurden; die ehemaligen Archonten bildeten dann den *Areopag*, den alten Adelsrat. An zweiter Stelle folgten die Ritter, unter ihnen standen die wohlhabenden Bauern, die als Hopliten dienten. Die vierte Gruppe bildeten schließlich die Kleinbauern und Tagelöhner. Zwar durften Leute aus dieser untersten Schicht kein Staatsamt übernehmen, aber sie waren immerhin wie die anderen Mitglieder der Volksversammlung. Vor allem aber, und das war für sie am wichtigsten, gehörten sie dem ebenfalls neugeschaffenen Volksgericht an. Vor diesem konnte nun jeder Bürger Klage erheben, auch der arme Bauer gegen den reichen Adligen.

Solon hat nicht die Gleichheit aller Bürger angestrebt, aber er hat erstmals auch die Ärmsten zum Mitmachen in der Politik ermächtigt. Ausgeschlossen waren davon allein die Frauen, die meist als Händler oder Handwerker tätigen Fremden (*Metöken*) sowie die Sklaven.

Die Tyrannentöter. Gipsrekonstruktion des nicht mehr erhaltenen, 477/6 v. Chr. auf dem Staatsmarkt von Athen aufgestellten Bronzedenkmals. Obwohl die beiden Adligen nur aus privaten Gründen Hipparchos getötet hatten, feierte man sie im 5. Jahrhundert v. Chr. als Befreier Athens von der Tyrannis.

### Adlige Tyrannen und adlige Tyrannengegner

Der von dem Adligen Solon erhoffte innere Friede in Athen hielt nicht lange, denn um 560 v. Chr. gelang es dem Adligen Peisistratos, eine Tyrannis zu errichten – die neue solonische Ordnung blieb jedoch in Kraft. Und was für die Athener selbst noch wichtiger war: Es ging ihnen unter dem Tyrannen wirtschaftlich immer besser, große Bauten wurden errichtet, Händler, Handwerker und auch die einfachen Bauern erlebten einen wirtschaftlichen Aufschwung. Man darf nicht das heutige Verständnis von einem

Tyrannen einfach auf die griechische Zeit übertragen und gleich an Gewalt und Unterdrückung denken, denn „Tyrannis“ bedeutete für die Griechen vor allem eine Herrschaft, welche bestimmte Regeln der bestehenden Ordnung verletzte – das ist alles. Daher war die Masse der Athener wahrscheinlich nicht unzufrieden mit der neuen Herrschaft, aber die anderen Adligen gönnten Peisistratos und seinen mitregierenden Söhnen nicht ihre herausgehobene Stellung. Im Jahr 514 v. Chr. ermordeten aufgrund persönlicher Feindschaft zwei junge Adlige den Hipparchos, einen Sohn des Peisistratos. Im Jahr 510 v. Chr. schließlich wurden die Tyrannen aus Athen vertrieben, und wieder war es ein Adliger, der nun die solonische Ordnung stark veränderte. Er hieß Kleisthenes.





## Die Geburt der Demokratie

508/7 v. Chr. konnte Kleisthenes grundsätzliche Neuregelungen durchsetzen: Die wichtigsten Befugnisse in öffentlichen Angelegenheiten erhielt die Versammlung des Volkes (*demos*), das somit begann, die eigentliche Macht auszuüben (*kratein*) – hier liegt die Wurzel der antiken und zugleich unserer modernen *Demokratie*. Alle männlichen Bürger über 18 Jahre, auch die Ärmsten, durften an der Volksversammlung teilnehmen, über alles Erdenkliche beschließen und die höchsten Beamten wählen. Auch hatte jetzt jeder die Möglichkeit, Mitglied im neuen Rat der 500 zu werden, denn aus ganz Attika, also aus der gesamten Polis Athen, wurden die Ratsmitglieder durch das Los ermittelt. Auch in das Volksgericht gelangte man auf dem Wege des Losverfahrens, durch welches jedes Jahr 6000 Richter bestimmt wurden. Den alten Adelsrat, den Areopag, gab es übrigens auch noch, doch spielte er keine bedeutende Rolle mehr. Möglicherweise hat Kleisthenes auch bereits das später oft benutzte Scherbengericht (Ostrakismos) eingeführt.

Der Ostrakismos bot der Volksversammlung die Möglichkeit, Bürger in die Verbannung zu schicken, die zu mächtig zu werden drohten. Der Name des Betreffenden wurde in eine Tonscherbe (ostrakon) eingeritzt – heute würde man statt dessen Stimmzettel benutzen. Mindestens 6000 Bürger mußten anwesend sein, und derjenige, dessen Name am häufigsten auf den Scherben auftauchte, mußte für zehn Jahre die Polis Athen verlassen.

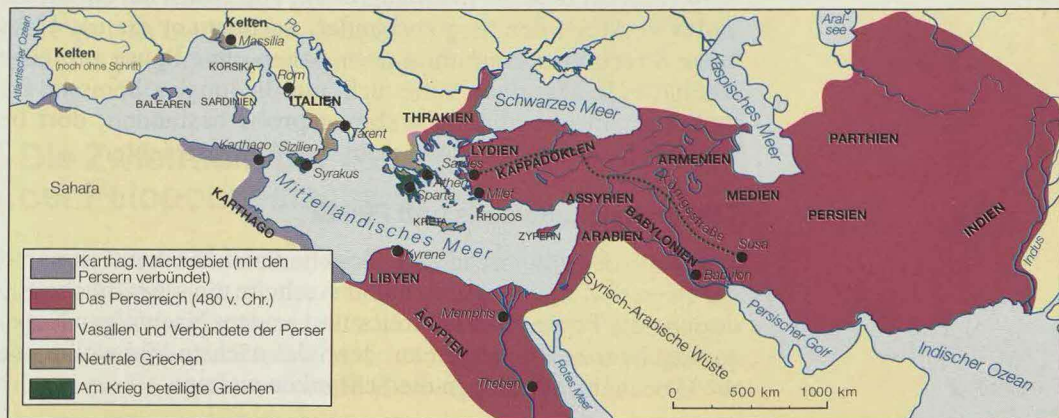


Ostrakon. Auf der Scherbe steht: „Kimon, Sohn des Miltiades“. Gemeint ist Kimon (ca. 510–450 v. Chr.), der Sohn des Miltiades (ca. 550–489 v. Chr.), des Siegers von Marathon.

## Die Eintracht der Griechen – die Perserkriege

Die geschichtliche Entwicklung im 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. hat dazu geführt, daß die beiden Poleis Athen und Sparta trotz aller inneren Unterschiede gemeinsam mit anderen Poleis

Das Perserreich und die Griechen um 480 v. Chr.





einen Bund bildeten und gemeinsam in den Krieg zogen gegen die Perser.

Unter ihren Königen Kyros II. und Dareios I. hatten die Perser in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. ein Großreich im Osten errichtet, das auch die griechischen Poleis an der kleinasiatischen Westküste (s. Karte S. 98) umfaßte. In den meisten dieser Siedlungen regierten damals Tyrannen als Statthalter der Perser.

### **Der Aufstand der kleinasiatischen Griechen gegen die Perser**

Aristagoras herrschte als einer dieser Tyrannen in persischem Dienst über Milet. Als er eigenmächtig versuchte, seine Herrschaft über Milet hinaus zu erweitern, und dabei scheiterte, mußte er um seine Stellung fürchten. Er trat daher die Flucht nach vorn an und wagte einen Aufstand gegen die Perser. Andere benachbarte Poleis schlossen sich ihm an, aber aus dem griechischen Mutterland erhielt er nur von Athen und Eretria geringe Unterstützung, so daß die Perser schließlich 494 v. Chr. den Aufruhr niederschlagen konnten.

### **Marathon**

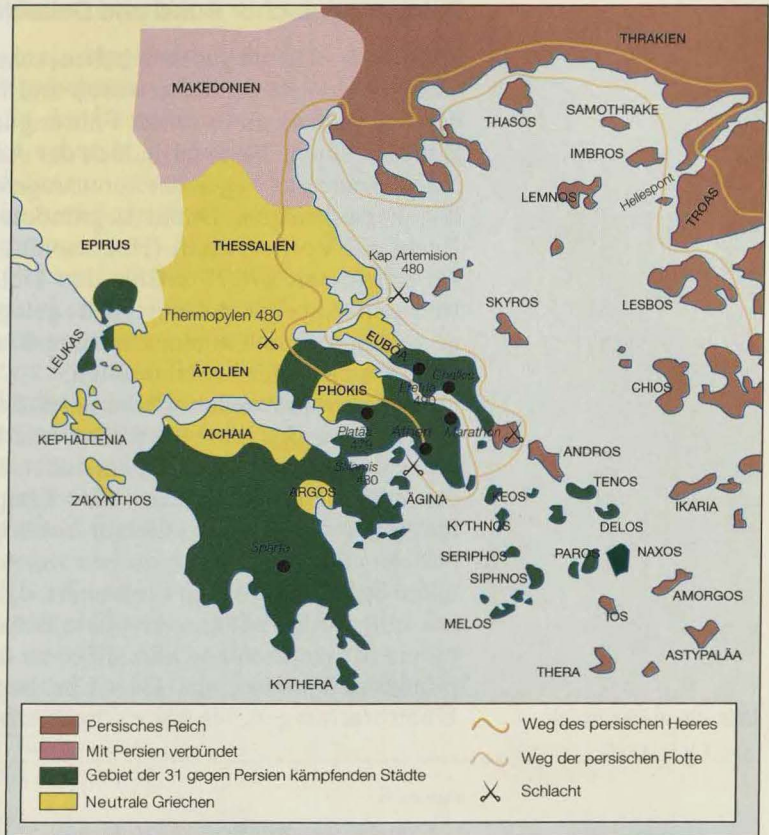
Doch gerade die Hilfe aus Athen und Eretria brachte den Stein erst eigentlich ins Rollen. Denn die Perser wollten es nicht ungestraft hinnehmen, daß man sie herausgefordert hatte, und so zogen sie 490 v. Chr. mit einem Heer gegen Athen und Eretria – die Perserkriege begannen. In Athen gab in diesem Jahr der adlige Politiker Miltiades den Ton an, und er konnte die Volksversammlung dazu bringen, eine Hoplitentruppe den Persern entgegenzusenden. Dieser tollkühne Plan, die sichere Stadt zu verlassen, erwies sich als erfolgreich: Es gelang den nur von Kriegern aus dem benachbarten Platää unterstützten Athenern, die zahlenmäßig weit überlegenen Perser in der Ebene von Marathon zu besiegen. Die zu spät eingetroffenen Hilfstruppen aus Sparta brauchten gar nicht mehr einzugreifen. Angeblich hat ein Meldeläufer in Athen den Sieg verkündet, nachdem er die ca. 42 km lange Strecke von Marathon nach Athen ohne Pause zurückgelegt hatte: In Marathon hatte nicht nur die junge athenische Demokratie eine wichtige Bewährungsprobe bestanden, dort begann auch der erste Marathonlauf der Weltgeschichte.

### **Thermopylen, Salamis und Platää**

Bewahrte der athenische Sieg Griechenland vor dem Einmarsch der Perser? Keineswegs; vielmehr stachelte die schmachvolle Niederlage die Perser unter Dareios und seinem Nachfolger Xerxes zu ungeheuren Rüstungen an, denn das nächste Mal wollte man die Griechen endgültig in die Schranken weisen.



Doch auch die Griechen stellten sich auf den zu erwartenden neuen Perserzug ein. 481 v.Chr. vereinigten sich 31 Poleis in einem Bund, darunter Athen und Sparta, das den Oberbefehl übernahm. Der führende athenische Politiker dieser Jahre, der Adlige Themistokles, verstand es, die athenische Volksversammlung von der Notwendigkeit einer großen Flotte zu überzeugen, die in aller Eile gebaut wurde. Als der Perserkönig Xerxes 480 v.Chr. gegen Griechenland zog, traf er daher auf die gut vorbereiteten Griechen. Am Thermopylenpaß hielt ein kleines Griechenherr die Perser einige Tage lang auf, und die Athener räumten ihre Heimatstadt; Frauen, Kinder und Greise wurden auf nahe gelegene Inseln und die Peloponnes gebracht. So besetzten die Perser zwar Athen, aber die Entscheidung fiel nicht dort, sondern in der engen Bucht von Salamis, wohin Themistokles die persische Flotte gelockt hatte. Bei Salamis erlitten die Perser eine vernichtende Niederlage, und im folgenden Jahr wurde auch das persische Landheer bei Platäa besiegt. Überall in Griechenland errichteten die Poleis Gedenkstätten, Altäre und mit Inschriften versehene Säulen, die den Sieg und die Bewahrung von Freiheit und Unabhängigkeit feierten.



## Griechen gegen Perser

## Die Zwietracht der Griechen – der Peloponnesische Krieg

Viele griechische Poleis hatten zusammen erfolgreich gegen die Perser gekämpft – nun aber, nachdem sie sich von der äußeren Bedrohung befreit hatten, stellte sich die Aufgabe, die Verhältnisse in Griechenland selbst zu regeln. Man könnte sagen: Die Freiheit mußte durch inneren Frieden ergänzt werden.



## Peloponnesischer Bund und Delisch-Attischer Seebund

Sparta war, wie wir gesehen haben, schon vor den Perserkriegen eine militärische Macht gewesen und hatte mehrere Poleis auf der Peloponnes unter seiner Führung in dem Peloponnesischen Bund vereinigt. Neu war jedoch der Aufstieg Athens zur Großmacht, und zwar wegen der herausragenden Rolle der Athener in den Perserkriegen. Damit begründeten die Athener auch ihr Recht auf Vorherrschaft (Hegemonie) über andere Poleis, und sie errichteten 478/77 v.Chr. den Delisch-Attischen Seebund. Ihm gehörten viele in Meeresnähe gelegene Poleis an, die Beiträge zahlen und sich athenische Eingriffe in ihre inneren Angelegenheiten gefallen lassen mußten.

Dem Peloponnesischen Bund unter der Führung Spartas stand somit nur wenige Jahre nach den Perserkriegen ein anderer Bund unter dem Einfluß Athens gegenüber. Möglicherweise hatte nur die äußere Gefahr für kurze Zeit Einigkeit unter den Griechen hergestellt – sobald die Gefahr beseitigt war, herrschten Spannungen und Mißtrauen zwischen vielen griechischen Poleis. Vor allem Sparta und Athen fürchteten, daß der jeweils andere allzu mächtig werden könnte. So spitzte sich dieser Streit um die Hegemonie in Griechenland allmählich zu und mündete in den Peloponnesischen Krieg, der 431 v.Chr. begann und sich, mit kurzen Unterbrechungen, bis 404 v.Chr. hinzog.

Das athenische Reich





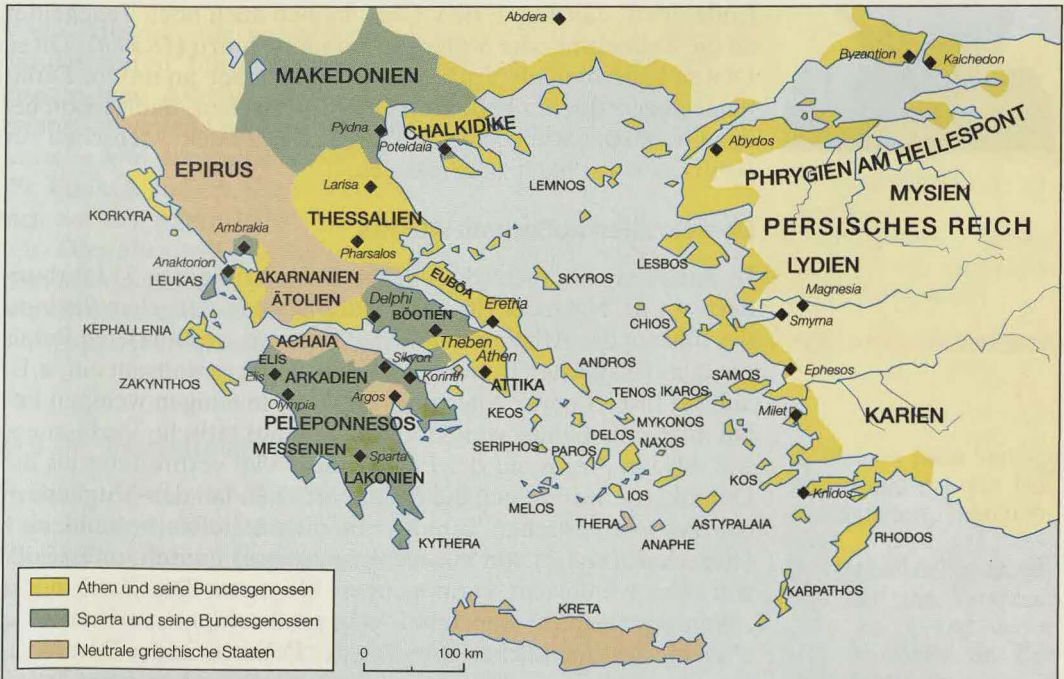
## Der Peloponnesische Krieg

Nur fünfzig Jahre, nachdem sie miteinander für ihre Freiheit gekämpft hatten, führten die griechischen Poleis erbittert Krieg gegeneinander. Die Eintracht der Griechen hatte nicht lange bestanden, und die nun herrschende Zwietracht führt der Geschichtsschreiber Thukydides vor allem auf den Machtkampf zwischen Sparta und Athen zurück, in den die Verbündeten beider Poleis mithineingezogen wurden.

Grausamkeit, Elend und Rücksichtslosigkeit regierten in diesen Jahrzehnten in Griechenland, viele Tausende Männer fanden den Tod, und deren Frauen wurden zu Witwen, die Kinder zu Halbwaisen. Am Ende siegte Sparta, Athen verlor seine gesamte Flotte und mußte selbst Mitglied im Peloponnesischen Bund werden; der Delisch-Attische Seebund wurde aufgelöst.

Perserkriege und Peloponnesischer Krieg, die Herrschaft Spartas sowie Aufstieg und Fall Athens bilden nur die eine Seite des 5. Jahrhunderts v. Chr., es gibt auch noch eine andere: Derselbe, von Krieg und Gewalt strotzende Zeitraum stellt zugleich eine Glanzzeit der griechischen Städte dar. Überall, vor allem aber in Athen, entstanden prächtige und kostspielige Bauten, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden – diese Bauten sind es, die noch heute unzählige Touristen nach Griechenland locken. Doch nicht nur die Städte selbst, sondern auch das in ihnen stattfindende politische Leben erlebte einen bemerkenswerten Aufschwung, in erster Linie die demokratische Ordnung Athens.

### Athen und Sparta mit ihren Verbündeten







Ostrakon. Die Aufschrift der Scherbe lautet: „Themistokles, (Sohn des) Neokles.“



Perikles

## Die Vollendung der athenischen Demokratie

Was Kleisthenes auf der Grundlage der solonischen Regelungen geschaffen hatte, wurde im Laufe des 5. Jahrhunderts v.Chr. weiterentwickelt. Denn die Demokratie hatte sich in den Perserkriegen bewährt.

Wie stark die demokratischen Einrichtungen waren, zeigt das Beispiel des berühmten Persersiegers Themistokles: Nur wenige Jahre nach seinem großen Erfolg traf ihn der Ostrakismos durch die Volksversammlung in Athen, und seine Flucht führte ihn schließlich ausgerechnet an den Hof seines alten Feindes, des Perserkönigs. 462/1 v.Chr. wurde der alte Adelsrat, der Areopag, entmachtet, und sein vorher wichtigstes Recht, die Kontrolle der Beamten, fiel nun in die Zuständigkeit des Rates der 500.

### Perikles

Seit etwa der Mitte des 5. Jahrhunderts v.Chr. war es wieder einmal ein Adliger, der wesentliche Änderungen in Athen bewirkte. Er hieß Perikles, und von 443 bis 429 v.Chr. war er stets *Strateg*, also einer der zehn jährlich neu gewählten Beamten, die militärische Befehlsgewalt besaßen.

Dieser Perikles war ein vorzüglicher Redner, und er besaß einen so großen Einfluß auf die Volksversammlung, daß er diese dazu bewegen konnte, in seinem Sinne Gesetze zu beschließen. Perikles führte auch als erster Politiker Geldzahlungen an Ratsherren, Richter und wohl ebenfalls an Beamte ein. Später, gegen Ende des 5. Jahrhunderts v.Chr., kamen auch noch Tagelöhner an die Teilnehmer der Volksversammlung hinzu (*Diäten*). Diese Diäten kann man als Vorläufer der heutzutage an unsere Parlamentsabgeordneten gezahlten Diäten verstehen, denn schon bei den Griechen hatten diese Zahlungen den Zweck, Menschen zur politischen Tätigkeit zu ermutigen.

### Demokratien außerhalb Athens

In Athen gab es nicht die einzige Demokratie des 5. Jahrhunderts v.Chr. Nach der Errichtung des Delisch-Attischen Seebundes führten die Athener nämlich in anderen, verbündeten Poleis die demokratische Ordnung bisweilen sogar gewaltsam ein, z.B. auf der Insel Samos. Allerdings entstand in einigen wenigen Poleis auch unabhängig von Athen eine demokratische Verfassung, wie etwa in Argos auf der Peloponnes. Viel verbreiteter als die Demokratie war jedoch die *Oligarchie*, z.B. bei den Mitgliedern des Peloponnesischen Bundes: In diesen Poleis bestand eine Herrschaft (*arche*) von nur wenigen (*oligoí*) Leuten, meist adligen oder wenigstens vermögenden Männern. Die Zahl dieser „Wenigen“ konnte manchmal recht groß sein, aber sie umfaßte eben nie alle männlichen Bürger einer Polis wie in der Demokratie.



## Die Ungleichheit der Griechen – Sparta und Athen

### M 1 ♦ Krieger in Sparta

Der spartanische Dichter Tyrtaios verfaßte im 7. Jahrhundert v. Chr. das folgende Gedicht:

- Ehrenvoll ist es, vor dem Feind zu sterben,  
als ein tapferer Mann in vorderster Linie zu fallen,  
der um seine Heimat und sein Land kämpft.  
Am schrecklichsten aber ist es, wenn man die Heimat  
5 und die fruchtbaren Äcker verlassen muß und  
umherirrt, gemeinsam mit der teuren Mutter und dem alten Vater,  
mit den kleinen Kindern und der ehrbaren Frau.  
Verhaßt ist ein solcher den Leuten, zu denen er bittend kommt,  
denn ihn treibt die Not sowie jämmerliche Armut.  
10 Schande bereitet er dem eigenen Geschlecht,  
kümmerlich, elend und verhöhnt lebt er,  
ehrlos in Schimpf und Schande [...]

Tyrtaios, Fragment 6.7 D, übersetzt nach Walter Marg (Hg.), Griechische Lyrik in deutschen Übertragungen, (Reclam) Stuttgart 1964, S. 14 f.

- ① Welches Verhalten empfindet Tyrtaios als gut, welches als schlecht?
- ② Wie kann man die Haltung des Tyrtaios erklären?
- ③ Wie steht Tyrtaios zum Tod?

### M 2 ♦ Politiker in Athen

Solon beschreibt seine politischen Maßnahmen in Athen:

- Viele Athener, die unrechtmäßig oder rechtmäßig vertrieben worden waren, führte ich in die gottgeschenkte Heimat zurück; ebenso jene Athener, die, auf der Flucht vor dem Schuldenzwang, an vielen Orten herumirrten und bereits nicht mehr ihre  
5 attische Muttersprache beherrschten. Auch denjenigen gab ich die Freiheit zurück, die daheim die Knechtschaft ertrugen und sich vor den schändlichen Gewohnheiten ihrer Herren fürchteten. Dies alles vollbrachte ich durch die Kraft des Gesetzes, indem ich Macht und Recht verknüpfte, und ich vollendete alles so,  
10 wie ich es versprochen hatte.

Solon, Fragment 24 D, übersetzt von Hartwin Brandt

- ① Worauf ist Solon besonders stolz?
- ② Vergleiche Solons Haltung mit derjenigen des Tyrtaios (M 1).

### M 3 ♦ Peisistratos, der Tyrann

- Peisistratos war liebenswürdig und milde gestimmt, gegenüber denjenigen, die sich falsch verhielten, war er gern zur Verzeihung bereit. Den Armen gewährte er Darlehen für ihre Arbeit, so daß sie bei ihrer Landwirtschaft zu einem ausreichenden Einkommen  
5 kamen. Dies machte er aus zwei Gründen: einmal, damit die Leute sich nicht in der Stadt aufhielten, sondern verstreut auf dem Lande; und zweitens, damit sie in mäßigem Wohlstand sich

- ① Welche Ziele verfolgt Peisistratos mit den hier geschilderten Maßnahmen?
- ② Woran könnte es liegen, daß die Tyrannen mehr als fünfzig Jahre lang in Athen an der Macht blieben?



③ Überlege, welche Rolle dabei die Tatsache gespielt haben könnte, daß unter Peisistratos und seinen Söhnen große und prächtige Bauten in Athen entstanden.

um ihre eigenen Angelegenheiten kümmerten und weder Lust noch Zeit hätten, sich mit öffentlichen Dingen zu beschäftigen. Außerdem wurden seine Einkünfte größer, wenn das ganze Land bebaut war. Denn er erhielt von allen Erträgen ein Zehntel. [...] Überhaupt belästigte er das Volk auch sonst in keiner Weise und bemühte sich immer um Frieden und Ruhe.

Aristoteles, Staat der Athener 16, übersetzt von Olof Gigon; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag) München 1965, S. 159, bearbeitet

## Die Eintracht der Griechen – die Perserkriege

### M 4 ♦ Die Griechen vor der Schlacht von Salamis

#### a) Der Geschichtsschreiber berichtet

Die griechische Flotte hatte sich 480 v. Chr. bei Salamis versammelt. Herodot berichtet, wie die Stimmung bei den Griechen kurz vor der Schlacht war:

Die Griechen aber waren in Furcht und Angst, besonders die Soldaten aus der Peloponnes. Sie fürchteten, sie müßten hier bei Salamis sitzen und für das Land der Athener zur See kämpfen. Wenn sie aber die Schlacht verlören, würden sie abgeschnitten und auf der Insel belagert werden, und ihre Heimat wäre dann ohne Schutz [...]. Endlich kam ihr Unwille offen zum Ausbruch. Eine Versammlung wurde einberufen und viele Reden [...] gehalten. Die einen sagten, man müsse nach der Peloponnes absegnen und den Kampf um sie wagen, nicht aber hierbleiben [...]. Die Athener und die Leute von Ägina [...] meinten dagegen, man solle bleiben und den Feind hier abwehren [...]. So führten die Feldherren auf Salamis heftige Streitgespräche. Sie wußten noch nicht, daß sie ringsum mit Schiffen von den Barbaren eingeschlossen waren.

Herodot, Historien VIII 70–74, übersetzt von Josef Feix, (Heimeran) München 1980, S. 1099 ff., bearbeitet

#### b) Der Tragödienautor dichtet

472 v. Chr. wurde die Tragödie „Die Perser“ des griechischen Dichters Aischylos in Athen aufgeführt. In der folgenden Szene berichtet ein Bote der Mutter des persischen Königs über die Schlacht von Salamis:

Sobald jedoch auf weißen Pferden der Tag erschien und die ganze Gegend ringsum hell erleuchtete; da ertönte zuerst Lärm von den Griechen her: Sie begannen mit frommen Gesängen, und hell kam das Echo zurück vom Felsen der Insel. Da überkam alle Barbaren die Furcht [...], und man konnte sogleich den lauten Ruf hören: „Vorwärts, ihr Söhne der Griechen! Befreit unser Vaterland! Auf, auf befreit die Kinder, die Frauen, den Sitz unser Götter, die Gräber der Väter; für alles gilt der Kampf!“

Aischylos, Perser, Verse 386–405, übersetzt von Oskar Werner, (Rowohlt) Hamburg 1966, S. 124 f., bearbeitet

① Wie stellt Herodot das Verhältnis der Griechen untereinander dar?

② Warum bezeichnet Herodot die Perser als Barbaren?

① Welchen Eindruck vermittelt diese Schilderung von der Haltung und der Stimmung der Griechen?

② Vergleiche die Darstellungen von Aischylos und Herodot (M 4a) und versuche, die Unterschiede zwischen beiden Texten zu erklären.



## Die Zwietracht der Griechen – der Peloponnesische Krieg

### M 5 ♦ Die Herrschaft der Athener nach den Perserkriegen

#### a) Die Athener rechtfertigen ihre Vormachtstellung

Wir waren, so behaupten wir, in Marathon die Vorkämpfer gegen den Barbaren. Als er später wiederkam und wir sahen, daß wir ihn zu Lande nicht abwehren konnten, haben wir die Schiffe bestiegen und mit der gesamten Mannschaft die Seeschlacht von Salamis mitgeschlagen. Dies hinderte den Barbaren daran, die Poleis einzeln anzulaufen und zu verwüsten – zu gegenseitiger Hilfe wären die Poleis gegen so viele Schiffe nämlich nicht fähig gewesen [...]. Dies ist der Verlauf der Dinge, mit dem klaren Ergebnis, daß die Sache der Griechen zur See entschieden wurde. Daran haben wir nun mit drei Beiträgen das Beste getan: Von uns kam die größte Zahl der Schiffe, der klügste Feldherr und der entschlossenste Kampfgeist [...]. Hätten wir es da nicht verdient [...], bei den Griechen wegen der Herrschaft, die wir ausüben, weniger stark beneidet zu werden? [...] Denn wir bekamen unsere Herrschaft ohne Gewalt, da [...] die griechischen Verbündeten sich an uns anschlossen und uns baten, die Führung zu übernehmen. Und dann zwangen uns die Verhältnisse selbst, unsere Herrschaft in der jetzigen Form auszuüben: erstens Furcht, zweitens die Ehre und schließlich auch unser Vorteil.

Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges I 73–75, übersetzt von Georg Peter Landmann, (dtv) München 1977, S. 67 f., bearbeitet

#### b) Athen und Chalkis

Euböa war 446 v. Chr. von Athen abgefallen, wurde dann aber mit Gewalt wieder in den Delisch-Attischen Seebund eingegliedert. 446/5 v. Chr. faßte die athenische Volksversammlung den folgenden Beschluß über die Polis Chalkis auf Euböa (s. Karte S. 106), der in einen Stein eingemeißelt und vor über hundert Jahren in Athen gefunden wurde.

[...] In folgender Weise sollen Rat und Richter den Eid in Athen schwören: „Ich werde die Chalkidier nicht aus Chalkis vertreiben und die Stadt nicht zerstören. Keinen Privatmann werde ich ohne gerichtliche Untersuchung und ohne den Willen des Volkes der Athener ächten, mit Verbannung bestrafen, festnehmen, töten oder seines Vermögens berauben [...].“

Die Chalkidier sollen in folgender Weise schwören: „Ich werde vom Volk der Athener nicht abfallen, weder mit List noch mit Betrug [...]. Und wenn einer mich zum Abfall bringen will, werde ich ihn den Athenern anzeigen. Ich werde den Athenern den Tribut zahlen, den ich mit den Athenern vereinbare. Und ich werde, so wie ich kann, ein sehr [...] aufrichtiger Bundesgenosse sein. Dem Volk der Athener werde ich helfen und ihm beistehen, wenn einer dem Volk der Athener Unrecht tut, und dem Volk der Athener werde ich mich fügen.“

Beschluß über Chalkis, Dittenberger, Sylloge<sup>3</sup> 64, übersetzt von R. Helbing; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag) München 1965, S. 190 f.

① Welche Gründe nennen die Athener für ihre Vormachtstellung?

② Erkläre diese Gründe näher: Auf welche Begebenheiten spielen die Athener an?

③ Bewerte die Haltung der Athener aus der Sicht des Historikers: Stellen die Athener die geschichtlichen Begebenheiten zutreffend dar?

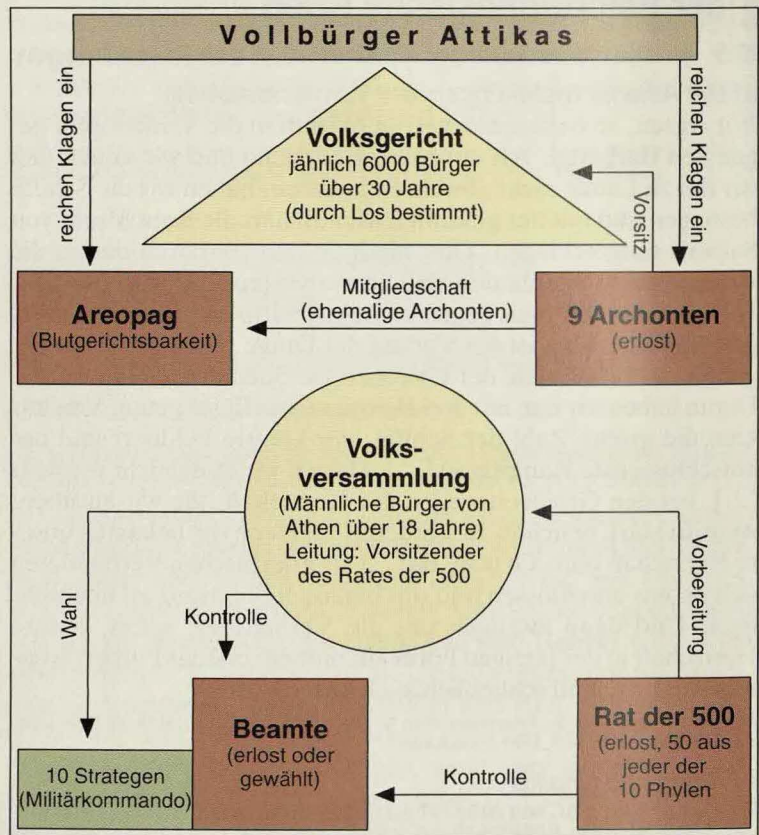
④ Wen bezeichnen die Athener als „klügsten Feldherrn“?

① Welches Verhältnis zwischen Athen und Chalkis zeigt dieser Beschluß?

② Vergleiche diesen athenischen Beschluß mit der Rechtfertigung der Athener (M 5a).



## M 6 ♦ Demokratie in Athen



- ① Vergleiche die Verfassung Athens mit derjenigen Spartas (S. 109).
- ② Was ist an der athenischen Verfassung besonders demokratisch?

## M 7 ♦ Peloponnesischer Krieg und Bürgerkriege

Nachdem Thukydides ausführlich über den Bürgerkrieg des Jahres 427 v. Chr. in einer griechischen Polis (Kerkyra) berichtet hat, teilt er folgende Beobachtungen mit:

Der Bürgerkrieg steigerte sich auf diese Weise ins Unmenschliche; und dies wurde deswegen als besonders schrecklich empfunden, weil es der erste Bürgerkrieg dieser Art war. Später wurde fast die ganze griechische Welt davon ergriffen, weil in allen Poleis die Volksführer sich um die Hilfe Athens bemühten, die Adligen aber um die Hilfe Spartas. Solange noch Frieden geherrscht hatte, mochte es wohl an Vorwänden und Gelegenheiten gefehlt haben, sie zu Hilfe zu rufen. Jetzt aber, als der (Peloponnesische) Krieg im Gange war und für beide Seiten die Bündnisse wichtig wurden, war fremde Hilfe für jeden geplanten Umsturz leicht zu erhalten. Denn die Schwächung des Gegners bedeutete zugleich die eigene Stärkung.

- ① Wieso gab es nach 431 v. Chr. besonders viele Bürgerkriege in den griechischen Poleis?

Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges III 82, übersetzt von Georg Peter Landmann, (dtv) München 21977, S. 250, bearbeitet



# 3 Leben im klassischen Griechenland



Marmortempel auf dem öffentlichen Marktplatz von Athen, der Agora. Hier wurden Hephaistos, der Gott der Schmiedekunst, und Athena, die Göttin des Handwerks und der Künste und zugleich Stadtgöttin von Athen, gemeinsam verehrt. Der Tempel entstand in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v.Chr., also zur Zeit des Perikles.

Das Hephaisteion in Athen



Das österreichische Parlament in Wien



Das Parlamentsgebäude (Palais-Bourbon) in Paris



Das Kapitol in Washington



## Politik im demokratischen Athen

Die Polis Athen umfaßte die Stadt (griechisch: *asty*) Athen und ihr Umland, d.h. ganz Attika. Die Größe Attikas betrug ca. 2 250 km<sup>2</sup> und entspricht damit ungefähr dem heutigen Saarland – Politik wurde jedoch nicht überall in Attika, sondern nur im *asty* Athen gemacht. Wer an der Volksversammlung teilnehmen und dort mit abstimmen wollte, mußte also in die Stadt Athen kommen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie schwierig es z.B. für einen einfachen Bauern aus Thorikos gewesen sein dürfte, wenigstens an den wichtigsten Sitzungen teilzunehmen, von denen allein vierzig pro Jahr gesetzlich vorgeschrieben waren; hinzu kamen noch die außerordentlichen Volksversammlungen, die bei Bedarf einberufen wurden.

### Wer treibt Politik?

Wahrscheinlich gab es in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. ungefähr 30 000–35 000 männliche erwachsene Bürger in der Polis Attika, die eigentlich an jeder Volksversammlung hätten teilnehmen können. Der Platz in Athen, wo das Volk tagte –

Attika



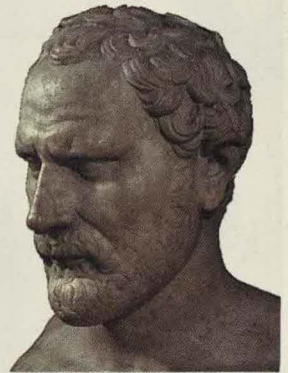


die *Pnyx* –, konnte jedoch höchstens 15 000 Menschen aufnehmen, und bereits die Anwesenheit von 6 000 Männern galt in Athen als bemerkenswert. Offenbar gingen die Athener also selbst von der Annahme aus, daß nie auch nur annähernd alle Berechtigten politisch mitwirken würden, und für diese Annahme lassen sich Erklärungen finden.

### Wer gibt den Ton an?

Wer Ämter bekleiden und die öffentlichen Angelegenheiten in Athen mitgestalten wollte, brauchte vor allem Zeit – Zeit, die er nicht zum Arbeiten und Geldverdienen verwenden konnte oder mußte. Es ist daher kein Wunder, daß die bedeutendsten und mächtigsten Politiker Athens wohlhabende Leute, meist Adlige waren. Heutzutage erhalten unsere Parlamentsabgeordneten so hohe Diäten, daß sie davon für sich und ihre Familien den Lebensunterhalt bestreiten können, denn Politik soll in unserer Demokratie nicht eine Sache von Reichen sein.

Doch Zeit und Vermögen allein reichten noch nicht einmal aus: Wer als Politiker in klassischen Athen erfolgreich sein wollte, mußte die Leute in der Volksversammlung von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugen können. Folglich war es notwendig, ein guter oder gar mitreißender Redner zu sein und eine gewisse Sachkenntnis in den öffentlichen Angelegenheiten zu besitzen. Einer der größten Redner seiner Zeit dürfte Perikles gewesen sein, und auch daraus erklärt sich, daß er so oft zum Strategen gewählt wurde. Seit dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. sprach man in Athen immer häufiger von den *Demagogen* (demagogos = ‚Volksführer‘), von Rednern, die fast als Berufspolitiker zu bezeichnen sind und das Volk bei ihren Auftritten auf der *Pnyx* in ihren Bann ziehen konnten. Nicht immer war ein Volksführer vom Volksverführer klar zu unterscheiden.



Bildnis des Atheners Demosthenes (384–322 v. Chr.), des berühmtesten Redners in Athen

## Die Stadt – „wo etwas los ist“

Ein führender Politiker und Demagoge in Athen zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war ein Mann namens Kleon. Dieser Kleon besaß zwar auch ein großes Vermögen wie seinerzeit etwa Themistokles oder Perikles, aber in einer Hinsicht unterschied er sich von ihnen: Er hatte seinen Reichtum als Gewerbetreibender erworben und besaß einen großen Handwerksbetrieb, in dem vor allem Sklaven arbeiteten. Adlige wie Perikles verachteten Kleon als einen Emporkömmling, als ‚Neureichen‘, denn großes Ansehen genossen Händler und Handwerker im klassischen Griechenland nicht. Dennoch bildeten sie einen unentbehrlichen Bestandteil der athenischen Gesellschaft, und die prächtigen Bauten, die von uns in den Museen bewunderten Kunstwerke und



Vasen und vieles mehr hätten ohne die Arbeiter in den athenischen Werkstätten niemals entstehen können. Die Mehrzahl der in diesem Bereich Beschäftigten gehörte nicht zur Bürgerschaft Athens: die freien Fremden (*Metöken*), die Freigelassenen sowie die Sklaven. Von der Beteiligung an der Politik waren sie daher ausgeschlossen.

### Athen – ein kleines Wirtschaftswunder

Athen stand im 5. Jahrhundert v. Chr. in voller Blüte: Es war die bedeutendste Seemacht geworden und beherrschte den Mittelmeerraum. Athenische Handelsschiffe brachten Güter aus aller Welt nach Athen.



Händler

Bergwerksarbeit



Gleichzeitig gelangten viele in Athen hergestellte Waren in ferne Länder. Mancher Händler wurde dabei schnell reich, doch Glück und Unglück lagen dicht beieinander. Die Handelsschiffe waren nämlich klein und anfällig, und so ließen Stürme, Unwetter oder Piraten manchen Schiffseigentümer mit einem Schlage zum armen Mann werden.

Sicherere Gewinne als im Seehandel erzielte man wohl in den Bergwerken, vor allem in den Silbergruben von Laureion (im südlichen Attika).

Diese Gruben befanden sich zwar in öffentlichem Besitz, die Ausbeutung lag jedoch in den Händen von Pächtern, die wiederum freie Arbeiter und vor allem Sklaven beschäftigten. Nikiyas, ein bedeutender athenischer Politiker und Feldherr im Peloponnesischen Krieg, vermietete 1 000 ihm gehörende Sklaven an Grubenpächter im Laureion-Gebirge und verdiente auf diese Weise viel Geld, ohne selbst im Bergbaugeschäft tätig zu sein.

Nicht nur Handel, Handwerk und Gewerbe, nicht nur das Silber aus Laureion förderten den Wohlstand in Athen, sondern auch, gewiß eher ungewollt, die

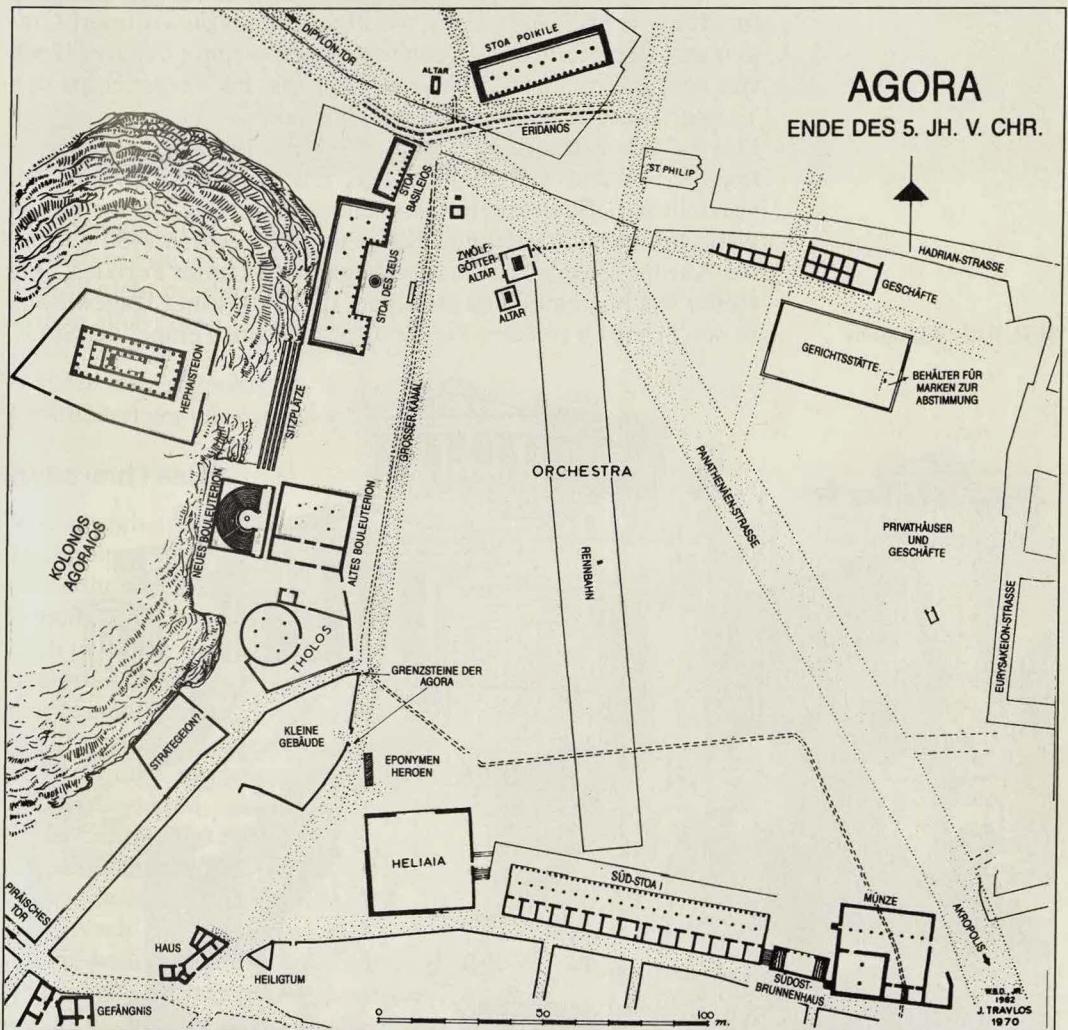


Bundesgenossen Athens im Delisch-Attischen Seebund. Denn diese mußten ihre Beiträge an Athen zahlen, und aus der in Athen aufbewahrten Bundeskasse bezahlten die Athener zu einem nicht geringen Teil den Ausbau ihrer Stadt.

## Polis und Stadt

Jeder Fremde, der im späteren 5. Jahrhundert v. Chr. in die Stadt Athen kam, dürfte bereits auf den ersten Blick gemerkt haben, daß er sich hier in der zentralen Siedlung einer demokratischen Polis befand. Er brauchte nämlich nur auf den Hauptplatz Athens zu treten, auf die *Agora*, und sofort stand er vor prächtigen Gebäuden, in denen die verschiedenen Amtsträger und Einrichtungen der Polis untergebracht waren.

## Die Agora von Athen in klassischer Zeit





Der Fremde sah z.B. das große Ratsgebäude, in dem der Rat der 500 tagte, und den Rundbau (*Tholos*), in welchem die 50 Ratsvorsitzenden speisten. Nicht weniger auffällig waren Säulenhallen, in denen die vom athenischen Volk gebildeten Gerichtshöfe tagten. Die demokratische Verfassung Athens spiegelte sich also im Stadtbild wider – nur die Verfassung? Nein, im Grunde genommen erzählen uns die erhaltenen Ruinen und ausgegrabenen Baureste vieles über weite Bereiche des Alltagslebens und der Lebensauffassung im klassischen Athen.

### Götter und Menschen – Nachbarn in der Stadt

Die Karte der Athener Agora zeigt, daß auf diesem politisch und wirtschaftlich wichtigen Platz auch die griechischen Gottheiten beheimatet waren. An beherrschender Stelle oberhalb der übrigen Bauten befand sich das Hephaisteion; die *Stoa* (Säulenhalle) für Zeus, den höchsten Gott, weckte ebenfalls die Aufmerksamkeit des Betrachters, und daneben lagen weitere Altäre. Doch wie bescheiden wirkten diese Bauten erst im Vergleich zu den Tempeln auf der nahe gelegenen Akropolis!

Die Akropolis war der älteste und bedeutendste Kern der Siedlung Athen und war schon früher, z.B. unter Peisistratos, mit vorzüglichen Bauwerken versehen worden. Die Perser hatten während ihrer kurzzeitigen Besetzung von Athen (480 v.Chr.) die Akropolis verwüstet, und so begann man unter Perikles, eine Reihe von Neubauten zu errichten, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten: Der eindrucksvollste Tempel der Stadt,

Modell der Akropolis





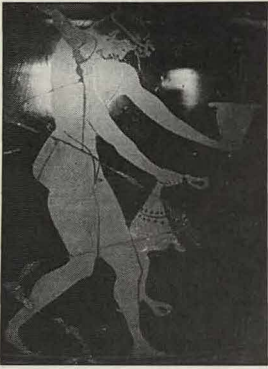


das Heiligtum der Athena (*Parthenon*), entstand in neuer Pracht, ebenso wie die gewaltige Eingangshalle, die *Propyläen*. Gewiß nicht zufällig errichtete man im sieghaften und mächtigen Athen auch einen Tempel für die siegbringende Athena (*Athena Nike*), und in dem vierten kostspieligen Neubau (*Erechtheion*) wurden die sagenhaften Urkönige Athens und verschiedene Gottheiten gemeinsam verehrt.

### Kulte und Feste

Warum gaben die Athener riesige Summen an Geld für derartige Heiligtümer aus? Ein Grund lag selbstverständlich in dem Willen der Athener, die Macht, die Großartigkeit und den Reichtum Athens zur Schau zu stellen. Doch das war noch nicht alles. Denn auch in vielen anderen Poleis, die längst nicht so vermögend waren wie Athen und keinerlei Machtstellung vorzuzeigen hatten, wurde nicht gespart, wenn es um die Einrichtung und Verzierung von Tempeln für griechische Gottheiten ging. Die Antwort auf unsere Frage muß sich also auf alle Griechen, nicht nur auf Athen, beziehen, und sie kann nur lauten: Die Griechen maßten ihren Göttern eine so hohe Bedeutung für ihr Leben zu, daß ihnen für diese keine Ausgabe zu hoch schien. In diesem Sinne hatte sich also im Vergleich zur Zeit Homers kaum etwas geändert: Nach Auffassung auch der Griechen des 5. Jahrhunderts v. Chr. beherrschten göttliche Mächte alle Lebensbereiche der Menschen, zahlreiche verschiedene Gottheiten mußten daher geehrt und wohlwollend gestimmt werden.





Junger Mann mit Weinschlauch auf einem griechischen Vasenbild. Ein junger Mann ist mit Efeu bekränzt, das man zum Fest trägt. In der rechten Hand hält er einen Weinschlauch, in der linken einen Becher (*Skyphos*).

Weihrtäfelchen aus Eleusis: Prozession (Umzug) zu Ehren der eleusinischen Götterinnen

Die Form dieser Verehrung, also den menschlichen Umgang mit den Göttern, bezeichnet man mit dem Begriff *Kult*, und die Bedeutung des kultischen Bereiches war in allen griechischen Poleis enorm. Vor allen möglichen öffentlichen und privaten Handlungen wurden Gebete gesprochen und Opfer dargebracht, holte man den Rat der Götter ein. Die griechische Polis war nicht nur eine politische Gemeinschaft (die Gesamtheit der Bürger), sondern vor allem auch eine Kultgemeinschaft.

Zum Kult gehörten neben Opferhandlungen und Gebeten in erster Linie die Feste. In jedem Monat gab es in Athen mindestens ein offizielles Fest, die berühmtesten von ihnen feierte man zu Ehren der Athena (die *Panathenäen*) und des Gottes Dionysos (die *Städtischen Dionysien*).



An solchen Feiern, die manchmal mehrere Tage lang dauerten, durften häufig auch Metöken, Frauen und sogar Sklaven teilnehmen, obgleich die männlichen Bürger die Hauptrolle spielten. Ganz Athen war an solchen Tagen auf den Beinen, es wurde getrunken und musiziert, man schlachtete Opfertiere und zog in einem großen Festzug durch die Stadt – und hoffte natürlich, die Götter würden dadurch gnädig gestimmt werden und das Leben in der Polis schützen und fördern.

## Theater und Tragödie

Zu den großen Dionysien in Athen gehörten auch Aufführungen im Theater. Es wurden lustige Stücke (*Komödien*) oder ernste Schauspiele (*Tragödien*) gespielt, und dabei traten Dichter im Wettstreit gegeneinander an, indem sie dem Publikum ihre Stücke hintereinander vorführen ließen. Einer erhielt dann den Siegespreis und konnte sich als stolzer Gewinner feiern lassen – es herrschte also immer noch der schon zur Zeit Homers beliebte Agon.

Zu diesen Gelegenheiten wurden Stücke geschrieben und dargeboten, die wir noch heute immer wieder lesen und in unseren Theatern erleben können. Aischylos, Sophokles und Euripides heißen die berühmtesten griechischen Tragödiendichter, die, wie auch Homer, bis in unsere Gegenwart nachwirken.





Das Dionysostheater in  
Athen

### **Antigone: Die stolze Frau und der Tyrann**

Von Sophokles stammt die (vielleicht 442 v.Chr. aufgeführte) Tragödie „Antigone“, die zu allen Zeiten Aufsehen erregt hat – noch im 20. Jahrhundert griffen moderne Dichter diesen Stoff auf und schrieben eigene Stücke mit dem Titel „Antigone“. In der „Antigone“ des Sophokles beerdigt Antigone ihren Bruder Polyneikes, obwohl der König von Theben, Kreon, dieses verboten hatte; Polyneikes hatte nämlich gegen seine eigene Heimatstadt Theben gekämpft. Antigone bereut ihre Tat nicht und wird von Kreon verdammt, womit die Katastrophe unausweichlich wird: Antigone erhängt sich, und ihr Verlobter Haimon, der Sohn Kreons, nimmt sich daraufhin das Leben. Eurydike, Kreons Frau, kann den Tod ihres Sohnes nicht verwinden und begeht ebenfalls Selbstmord, Kreon bleibt allein und einsam zurück.

Sophokles zeigte in dieser Tragödie den Bürgern von Athen das schicksalhafte Aufeinanderprallen unterschiedlicher menschlicher Haltungen: Die junge Antigone erhebt sich gegen Kreon, den unmenschlichen, machtbewußten Tyrannen. Doch ist Antigone nicht einfach gut und Kleon einfach schlecht – auch Antigone zeigt übermäßige Härte und trägt mit ihrer Haltung dazu bei, daß das tragische Geschehen seinen Lauf nimmt. Sophokles hat auf so meisterhafte Weise menschliche Probleme im Theater behandelt, daß sein Stück auch heute immer noch nicht veraltet ist.



## Familienleben in klassischer Zeit

Natürlich wurde auch bei den Griechen das Leben weniger von Feiertagen bestimmt, an denen man es sich im Festumzug gutgehen ließ oder im Theater saß, als vielmehr vom normalen Alltag. Wie sah nun das einfache, alltägliche Familienleben in klassischer Zeit aus?

Eigentlich können wir diese Frage nur für Athen (und Sparta, s. oben S. 109f.) einigermaßen zuverlässig beantworten, denn für die vielen anderen griechischen Poleis fehlen Quellen, die uns entsprechende Auskünfte geben können. Wir müssen uns also bei den folgenden Überlegungen darüber im klaren sein, daß wir nicht einfach alle Informationen zu Athen auf andere Poleis übertragen dürfen, zumal Athen, wie wir bereits gesehen haben, in vielerlei Hinsicht einen Sonderfall bildete.

Die Familie freier athenischer Bürger bestand in der Regel aus dem Mann, der Frau und meist nur wenigen Kindern. Zwischen den Eheleuten gab es eine klare, rechtlich festgelegte Abstufung: Nur der Mann durfte am politischen Geschehen mitwirken, in der Volksversammlung sitzen oder Ämter bekleiden, er allein besaß die rechtliche Verfügungsgewalt z.B. über den Familienbesitz und die gemeinsamen Kinder. In den größeren Häusern spiegelt sich diese Rollentrennung in der Raumaufteilung wider: Im Erdgeschoß lagen die ‚öffentlichen‘ Räume, wo die Männer Besuche empfingen oder sich zum Trinkgelage versammelten, im unzugänglichen ‚privaten‘ Obergeschoß befanden sich die Frauengemächer.

### Alltag der Frauen

Die Frauen verbrachten ihre Zeit keineswegs damit, in der Abgeschiedenheit des Hauses nur auf die abendliche Rückkehr ihrer Männer zu warten, im Gegenteil: Sie nahmen nicht am politischen Geschehen teil,

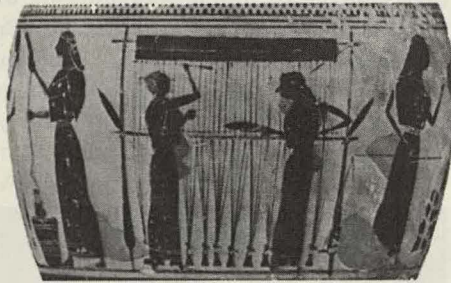
wohl aber an dem öffentlichen Leben, und zwar vor allem im Rahmen der Kulte. Es gab sogar besondere Feste für Frauen wie die *Thesmophorien*, die zu Ehren der Demeter, der Göttin der Fruchtbarkeit und des Ackerbaus, sowie ihrer Tochter Kore gefeiert wurden. Auch bei den Panathenäen waren die Frauen vertreten.



Rückkehr der Kore:  
Die junge Göttin kommt aus der Unterwelt zurück, der Gott Hermes und die Göttin Hekate (mit Fackeln) weisen der Kore den Weg; rechts steht Demeter und erwartet ihre Tochter. Die Rückkehr der Kore aus der Unterwelt wurde beim Fest in Eleusis zu Ehren der Demeter gefeiert.



Vor allem aufgrund vieler erhaltener Vasenbilder wissen wir, daß Frauen einen großen Teil ihrer Zeit der Arbeit widmeten. Besonders Frauen aus ärmeren Familien mußten nicht selten ihren Teil zum Lebensunterhalt beitragen, indem sie z.B. auf dem Markt Gemüse verkauften (wie die Mutter des Dichters Euripides) oder in einer Bäckerei Backwaren herstellten. Noch häufiger freilich dürften Frauen im Hause für den Bedarf der Familie gearbeitet haben, und dies gilt auch für Frauen aus wohlhabenderen Kreisen. Beispielsweise verfertigten sie Stoffe, wie auf den folgenden Vasenbildern zu sehen ist.



Frauen spinnen, weben und falten die fertigen Stoffe zusammen.

Hinzu kam natürlich der gesamte Bereich der Hausarbeit, der nicht selten harte körperliche Anstrengungen mit sich brachte: das Mahlen von Getreide und das Wasserholen gehörte ebenso dazu wie das Wäschewaschen.

Schließlich dürfen wir einen weiteren Lebensbereich nicht vergessen, auf den wir schon des öfteren unsere Aufmerksamkeit gelenkt haben: Kunst und Kultur. Daran hatten selbstverständlich auch die Frauen teil. Wieder sind es vor allem bildliche Darstellungen auf Vasen, denen wir dies entnehmen können.



Frauen am Waschtrog  
(Schale, um 500 v. Chr.)



Dichtung, Gesang und  
Musizieren





Waffentanz der Frauen

Athenerinnen, in erster Linie aus reicheren Familien, betätigten sich als Dichterinnen, sie singen und musizieren, oder sie erfreuen sich an einer besonderen Form des Tanzes, der *Pyrrhiche*, einem Waffentanz.

Selbst die Agonistik und Gymnastik blieb den Frauen nicht verschlossen. Nördlich von Athen, in Brauron, lag das berühmte Heiligtum der Artemis, wo die sogenannten *Brauronia* gefeiert wurden, wiederum eine spezielle Feier der Frauen, die auch gymnastische Übungen und Wettkämpfe beinhaltet.



Weibliche Gymnastik und Körperpflege: Links schabt eine junge Frau Schweiß, Öl und Staub von ihrem Körper, nachdem sie die sportlichen Übungen beendet hat.

Man darf also nicht nur auf Politik und Recht sehen, um die Bedeutung der Frauen in der athenischen Gesellschaft zu beurteilen. Nur die Auswertung von Kunstwerken als Geschichtsquelle ermöglicht uns eine angemessene Einschätzung des weiblichen Lebensbereiches, und genauso verhält es sich bei einem weiteren wichtigen Teil des Frauenalltags, über den wir bisher noch nichts gesagt haben. Die Rede ist von der Kindererziehung.

### Kinderleben und Kinderspiele

Brachte in einer zwischen Athenern geschlossenen Ehe die Frau ein Kind zur Welt, so besaß allein der Vater das Recht, über die Aufnahme des Kindes in die Familie zu entscheiden. Vor allem die Geburt eines Jungen war ein begehrtes Ziel, denn auf diese Weise wurde das Erbe der Familie gesichert – Athenerinnen waren nicht erbbererechtigt, und so kann es nicht verwundern, daß nur nach der Geburt eines Knaben ein feierlicher Umzug um den Hausaltar veranstaltet wurde. Außerdem wurden die Jungen, im Gegensatz zu den Mädchen, in die Bürgerliste eingetragen.



Baby im Kinderstuhl vor der Mutter (Innenbild einer Schale, um 450 v. Chr.)



Während der ersten sechs Lebensjahre fand die Kindererziehung im Hause statt, entweder durch die Mutter oder, insbesondere in reicheren Familien, durch eine Amme. Mädchen blieben auch danach meistens im elterlichen Haus und erlernen Tätigkeiten, die sie auf ihr späteres Leben als Ehefrau und Mutter vorbereiteten.

Für die Jungen dagegen begann im Alter von etwa sieben Jahren der Schulalltag. Sport, Musik, Rechnen sowie Schreiben und Lesen standen auf dem Programm. Wer das Lesen erlernt hatte, wurde vor allem mit einem Dichter vertraut gemacht, dessen Werke immer und immer wieder gelesen wurden: mit Homer, dem heimlichen Erzieher der Griechen. Eine nicht unwichtige Rolle im Schulalltag spielten die Sklaven. Sie dienten als sogenannte *Paidagogoi* (Pädagogen) und begleiteten die Knaben in die Schule, wohnten dem Unterricht bei und sorgten dann wieder für eine reibungslose Rückkehr des Knaben in sein Elternhaus. Außerdem beaufsichtigten sie die Schüler bei ihren Hausarbeiten.

Natürlich verbrachten die Jungen und Mädchen nicht den ganzen Tag mit dem Erlernen von notwendigen Fertigkeiten, sondern sie taten auch das, was Kinder immer mit Begeisterung tun: sie spielten. Einmal mehr sind wir auch in diesem Fall auf Vasenbilder angewiesen, um zu erfahren, welcher Art diese Spiele waren. So hat es offenbar sehr oft für Kinder lebende Spieltiere gegeben, denn die Vasenmaler zeichnten Spielszenen mit Hunden und Hasen, mit Enten, Gänsen und sogar mit Ziegen.

Die hier beschriebene Form der Erziehung und Ausbildung galt, was wir nicht vergessen dürfen, für die Athener, d.h. nur für die Kinder von Bürgern, die selbst wiederum zu Bürgern heranwachsen sollten. Sklaven und Fremde waren nicht in diese Art der Erziehung miteinbezogen, denn sie konnten und sollten auch nicht zu athensischen Vollbürgern werden, welche die öffentlichen Angelegenheiten selbst bestimmten. Die Polis, und gerade die demokratische Polis, hat somit zu ihrem eigenen Nutzen ihren Nachwuchs ausgebildet; aus dem Knaben sollte der lese- und schreibkundige, in der griechischen Polis, Kultur und Götterwelt beheimatete Bürger werden. Folgerichtig stand am Ende des Erziehungsweges und gleichzeitig als erstrebenswerte, höchste Stufe die Redekunst, deren Erlernen sich allerdings nur die Söhne reicher Eltern leisten konnten. Denn als guter Redner konnte man möglicherweise einmal zu einem bedeutenden, mächtigen und angesehenen Mann in der Polis werden.



Ein Knabe wird auf dem Schulweg von seinem Paidagogos begleitet (Amphora, um 460 v. Chr.)



Junge mit Spielhase auf einem Wägelchen (Kännchen, um 425 v. Chr.)



## Politik im demokratischen Athen

### M 1 ♦ Athen und die Demokratie

#### a) Perikles und die Athener

Der griechische Schriftsteller Plutarch (45–125 n. Chr.) äußert sich in seiner Lebensbeschreibung des Perikles zu dessen Rolle in der athenischen Politik nach 443 v. Chr.:

Nun war die Zeit gekommen, da Perikles Athen und alles, was zu ihm gehörte, in seine Hände nahm: Einkünfte, Flotte und Heer, Kriegsschiffe, Inseln und Meer, [...] die ganze Herrschaft [...]. Aber nun war er nicht mehr derselbe Mann, zeigte sich nicht mehr so gefällig gegen das Volk, nicht mehr so geneigt, dem Verlangen des großen Haufens zu folgen und nachzugeben wie ein Schiff dem Winde, sondern die bisherige schlaaffe und nachgiebige, um Volksgunst buhlende Regierung kam ihm vor wie eine zärtliche und weiche Melodie; so stimmte er sie um in eine aristokratische und königliche Herrschaft. Und da er seine Macht zum Besten des Staates untadelig und redlich gebrauchte, so ließ sich das Volk von ihm eigentlich immer gern durch die überredende und belehrende Kraft seines Wortes führen. Es gab freilich auch Zeiten, in denen es ihm grollte; dann zog er die Zügel an und zwang es mit seiner Stärke zu seinem eigenen Guten, wie ein Arzt, der bei einer langwierigen schweren Krankheit bald mit harmlosen Leckerbissen, bald mit scharfen Mitteln und bitteren Arzneien zu heilen versucht.

① Welches Verhältnis besteht nach Auffassung des Plutarch zwischen dem athenischen Volk und Perikles?

Plutarch, Perikles 14–15, übersetzt von Wilhelm Ax; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag), München 1965, S. 189

#### b) Ein Gegner der Demokratie beschreibt um 430 v. Chr. die Verfassung in Athen

Was die Staatsform der Athener betrifft, kann ich es freilich nicht billigen, daß sie sich gerade für diese Art der Staatsform entschieden haben; denn hiermit haben sie sich zugleich dafür entschieden, daß es die gemeinen Leute besser haben als die Edlen; aus diesem Grunde kann ich das nicht billigen. Daß sie aber, nachdem sie das nun einmal so beschlossen haben, in der Lage sind, ihre Staatsform zu erhalten und alles andere vernünftig zu regeln und nicht – wie die anderen Griechen meinen – nur Fehler machen, will ich jetzt beweisen.

Zunächst muß ich es aussprechen, daß in Athen mit Recht die Armen und das Volk vor den Vornehmen und den Reichen den Vorzug haben, denn nur das Volk ist es, das die Schiffe treibt und dadurch der Stadt ihre Machtstellung verschafft: die Steuerleute, die Rudervögte, die Unterführer, die Vorderdeckwarte und die



Schiffszimmerleute, alle diese nur sind es, die der Stadt ihre Machtstellung verschaffen, wenigstens viel eher als die Hopliten und die Vornehmen und überhaupt die Edlen. Unter diesen Umständen scheint es nur gerecht, daß allen bei der jetzt üblichen Ämtervergabe – sei es durch Los oder durch Abstimmung – die Ämter offen stehen und daß es jedem von den Bürgern, wer da will, freisteht, öffentlich zu reden.

Pseudo-Xenophon, Staat der Athener I 1–2, übersetzt von Ernst Kalinka; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag), München 1965, S. 232, bearbeitet

- ① Wer sind die Edlen?
- ② Welches Verhältnis besteht nach Auffassung dieses Verfassers zwischen dem athenischen Volk und den Edlen?
- ③ Wer hat recht: Plutarch oder Pseudo-Xenophon – oder beide?

## Die Stadt – „wo etwas los ist“

### M 2 ♦ Athen – Drehscheibe des Handels

Ein unbekannter Autor schreibt um 430 v. Chr.:

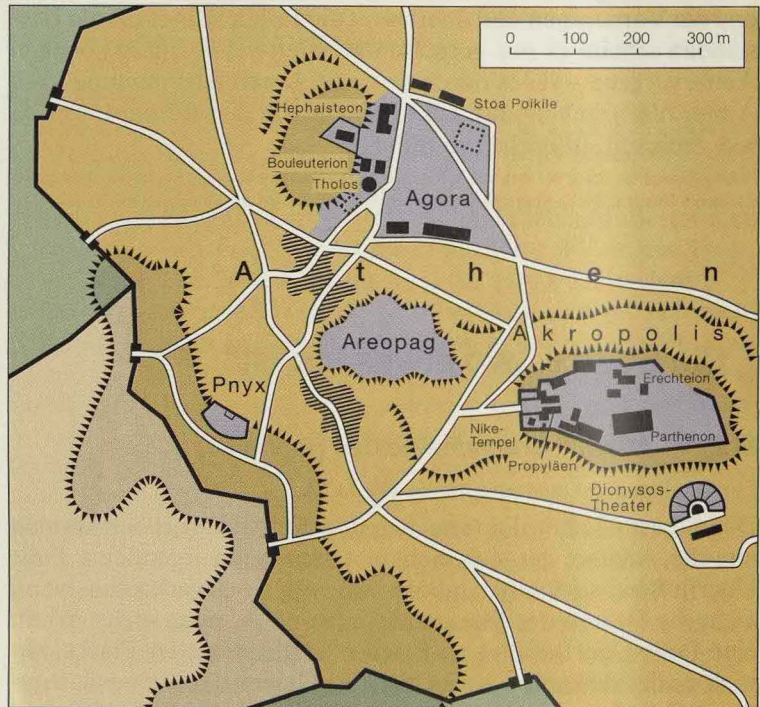
Den Überfluß aber der Griechen und der Nichtgriechen können nur die Athener an sich ziehen. Denn wenn irgendeine Polis Überfluß hat an Schiffsbauholz – wo wird sie es verkaufen, wenn nicht die Herren des Meeres zustimmen? Ja, noch mehr: Wenn eine Polis Überfluß hat an Eisen oder Kupfer oder Flachs, wo wird sie das verkaufen, wenn nicht die Herren des Meeres zustimmen? Gerade aus diesen Stoffen jedoch baut man die Schiffe [...] Und so bekommt man, ohne einen Finger zu rühren, alle Güter vom Lande auf dem Seeweg, keine andere Polis aber hat auch nur zweierlei davon; und es erzeugt auch keine zugleich Holz und Flachs, sondern wo Flachs sehr reichlich ist, da ist das Gebiet flach und holzarm; und ebenso wenig stammt Kupfer und Eisen aus derselben Polis, und auch die anderen Stoffe kommen nicht zu zweien oder dreien in einer einzigen Polis vor.

Pseudo-Xenophon, Staat der Athener II 10–12, übersetzt von Ernst Kalinka, Leipzig (B. G. Teubner) 1913

- ① Aus welchen Gründen war Athen ein bedeutendes Handelszentrum?
- ② Mit welchen Gegenden und Poleis dürfte Athen besonders starke Handelsbeziehungen gepflegt haben (s. Karten S. 106 und S. 116)?



### M 3 ♦ Die Stadt Athen im 5. Jahrhundert v.Chr.



① Vergleiche die Stadtbilder des klassischen Athen und der mesopotamischen Stadt (s. S. 46ff.) und arbeite dabei die wichtigsten Unterschiede heraus.

### M 4 ♦ Herrschen und Bauen

Plutarch (45–125 n.Chr.) schreibt über die von Perikles angeregten Bauten in Athen:

Was aber der Stadt Athen den prächtigsten Schmuck verlieh, was bei den anderen Völkern staunende Bewunderung weckte und heute allein noch für Griechenland bezeugt, daß die Macht und Herrlichkeit des athenischen Reiches in alten Zeiten keine leere Dichtung ist, das war der Bau der heiligen Tempel. Über diese Maßnahme des Perikles schimpften aber seine Gegner lauter als über alle seine anderen Taten, und sie schrien: „Das Volk hat seinen guten Namen verloren, da es den Bundesschatz, der allen Griechen gemeinsam gehört, aus Delos zu sich nach Athen geholt hat [...]“ Perikles hielt dem Volk dagegen, die Athener seien den Bundesgenossen für jene Gelder keine Rechenschaft schuldig, denn für sie führe Athen seine Kriege und beschütze sie gegen die Perser [...] Er legte dem Volk entschlossen große Pläne vor, deren Ausführung sich über eine lange Zeit erstrecken würde. So sollten die Bürger zu Hause genauso wie die Mannschaften auf den Kriegsschiffen, im Heer oder in den Festungen Gelegenheit haben, ebenfalls Lohn aus dem Bundesschatz zu bekommen.

Was man brauchte, waren Steine, Erz, Elfenbein, Gold, Zypressen- und Ebenholz. Zu deren Bearbeitung benötigte man Arbeiter wie Zimmerleute, Bildhauer, Kupferschmiede, Steinmetzen, Färber, Goldarbeiter, Elfenbeinarbeiter, Maler, Sticker und Bildschnitzer; für den Transport brauchte man zur See Kaufleute, Matrosen, Schiffsoffiziere, zu Lande Wagenbauer, Pferdehalter, Fuhrleute, Seiler, Weber, Sattler, Straßenbauer und Bergleute.

Plutarch, Perikles 12, übersetzt von Wilhelm Ax; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag), München 1965, S. 193, bearbeitet

① Welche Zwecke waren nach Auffassung des Plutarch mit den Neubauten in Athen verbunden?

② Überlege, was Perikles noch darüber hinaus mit dem prunkvollen Ausbau der Akropolis beabsichtigt haben könnte.

## M 5 ♦ Eine Scherbe aus Athen



① Welche Merkmale kennzeichnen den abgebildeten Mann als Fremden?

② Auf athenischen Vasenbildern des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. tauchen immer öfter Nichtgriechen auf – lassen sich dafür Erklärungen finden?

## Familienleben in klassischer Zeit

### M 6 ♦ Wie sich die Frau verhalten soll

Ein unbekannter Grieche beschreibt, welche Rolle seiner Meinung nach die Frau spielen soll:

Eine gute Ehefrau soll im Inneren des Hauses wirken und nach den Gesetzen über alles dort Vollmacht haben. Sie soll niemandem den Zutritt gestatten, wenn es der Mann nicht weiß, und sich besonders hüten vor dem Gerede zwischen Frauen, das die Seelen verdirbt [...] Als Herrin über die Ausgaben und Aufwendungen für Festlichkeiten, soweit der Mann damit einverstanden ist, soll sie in Anschaffungen, Kleidung und Ausstattung noch hinter dem zurückbleiben, was die Gesetze ihres Staates festlegen; sie soll immer bedenken, daß nicht die Sucht nach auffallendem Schnitt ihrer Kleider oder nach einer Masse Goldschmuck den



① Wie stellt sich der Autor die Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau vor?

② Entsprach die Wirklichkeit diesen Vorstellungen (s. Darstellung S. 132ff.)?

③ Was würden Frauen heutzutage möglicherweise antworten, wenn jemand von ihnen ein Verhalten erwartete wie der unbekannte Grieche?

Wert der Frauen bestimmt, sondern Mäßigung in jedem Verhalten und das Streben nach einem geregelten, ehrenwerten Leben [...] In diesen Dingen muß die Frau selbst sich zu einem geregelten Leben erziehen, da es für einen Mann nicht passend ist, sich um die inneren Angelegenheiten zu kümmern. In allem übrigen aber soll sie bestrebt sein, dem Manne zu folgen, sie soll nicht auf ihr Mitbürgerinnen hören und vor allem keine Heiratspläne betreiben; vielmehr soll sie, wenn die Zeit gekommen ist, Söhne oder Töchter aus dem Hause zu geben oder ins Haus aufzunehmen, dem Mann sich in allen Dingen unterwerfen, seine Pläne unterstützen und seinen Anordnungen gehorchen.

Pseudo-Aristoteles, Über Haushaltung in Familie und Staat III; in: Rolf Rilinger (Hg.), Lust an der Geschichte – Leben im antiken Griechenland. Ein Lesebuch, (Piper) München 1990, S. 205 f., bearbeitet

## M 7 ♦ Abschied

Auf der Vase sehen wir links die Siegesgöttin Nike, die dem Krieger einen Trank überreicht, rechts die Frau mit den Waffen des Mannes.

① Was sagt dieses Bild aus über das Verhältnis von Frau und Mann in der griechischen Gesellschaft?

② An welchen Text in unserem Buch erinnert dieses Bild?



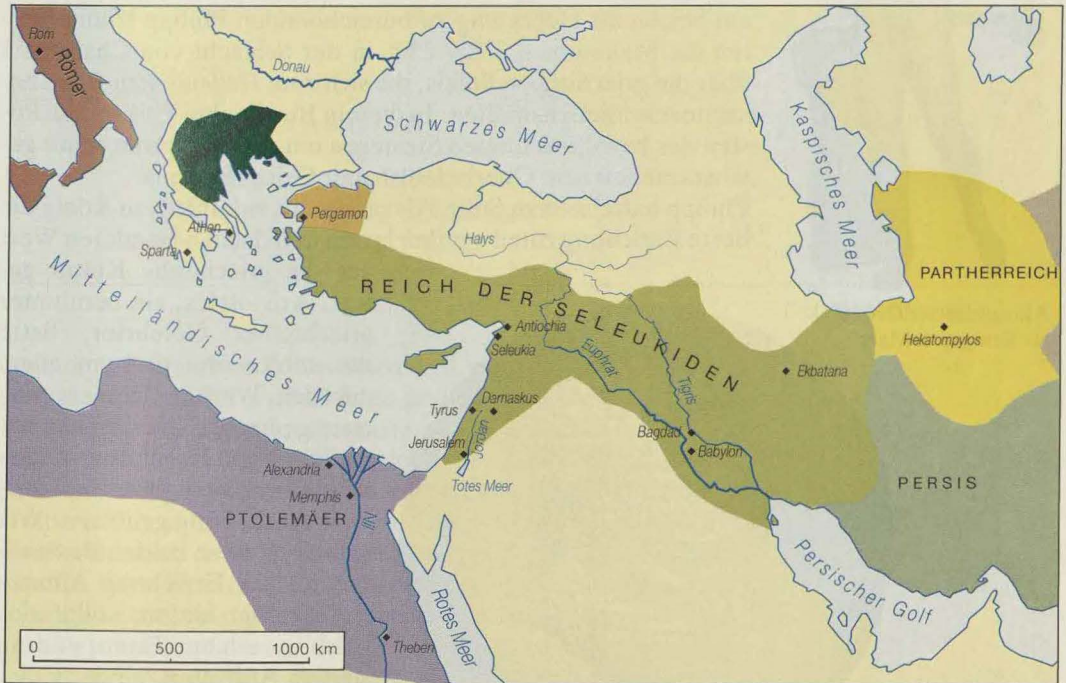
## M 8 ♦ Schicksal

① Durch das Bild erfahren wir, wer woran gestorben ist. Versuche, die Personen näher zu beschreiben und das Rätsel zu lösen.

Ein Rätsel:  
Auf diesem Grabgefäß sehen wir ein Bild mit einer stehenden jungen Frau (links), einer sehr dicken, sitzenden Frau (Mitte) und einem stehenden Mann (rechts).



# 4 Die Welt wird griechisch – Hellenismus



Die Nachfolgestaaten des Alexanderreiches um 200 v. Chr. In allen diesen Nachfolgereichen gab es griechische Siedlungen mit griechischen Bauten und griechischen Kunstwerken.

## Der Weltherrscher Alexander

In dem 404 v. Chr. beendeten Peloponnesischen Krieg hatte Sparta zwar Athen besiegt, doch eigentlich sollte man besser sagen: Griechenland als Ganzes hatte verloren. Denn die Zwietracht unter den griechischen Poleis hatte fast überall Krieg, Not und Elend, Zerstörungen und Vertreibungen mit sich gebracht.

Auch nach 404 v. Chr. kehrte keine Ruhe ein. Sparta war nämlich nicht in der Lage, für innergriechischen Frieden zu sorgen, und es verlor seine mühsam und blutig erkämpfte Vormachtstellung in Griechenland nach nur wenigen Jahrzehnten. Zu einträchtigem Zusammenleben fanden die griechischen Poleis nicht mehr im 4. Jahrhundert v. Chr., und so kann es kaum verwundern, daß es





Alexander der Große  
als Kriegsgott Mars



Goldmedaillon Philipps II.

einem König gelang, die in sich uneinigen Poleis seiner Herrschaft zu unterwerfen. Der König hieß Philipp, und er besaß einen jungen Sohn namens Alexander, den die Welt bald kennenlernen sollte.

### Philipp und Alexander

Philipp II. herrschte von 359–336 v.Chr. als König über das in Nordgriechenland gelegene Makedonien. Unter der Führung des am besten als Heerkönig zu bezeichnenden Philipp triumphierten die Makedonen 338 v.Chr. in der Schlacht von Chaironeia über die griechischen Poleis, die sich zum *Hellenischen Bund* zusammenschließen mußten. In diesem Bund nahm Philipp den Posten des bevollmächtigten Strategen ein, und er wurde somit gewissermaßen zum Oberbefehlshaber Griechenlands.

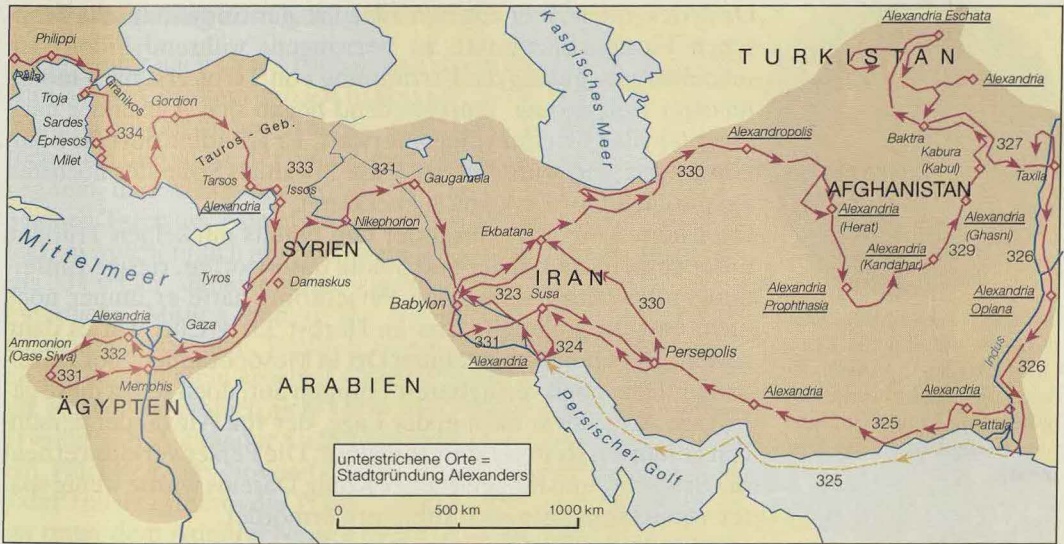
Philipp hatte seinem Sohn Alexander als zukünftigem König die beste Erziehung zuteil werden lassen und dabei besonderen Wert auf die griechische Kultur gelegt. Aristoteles, ein berühmter griechischer Gelehrter, hatte ihn unterrichtet und vor allem mit den Werken Homers vertraut gemacht. Daneben hatte er als künftiger Heerführer natürlich eine vorzügliche militärische Ausbildung genossen. Wie gründlich diese beiden Bestandteile seiner Erziehung Alexander geprägt hatten, sollte sich bald in seinen Taten und in seinem Auftreten zeigen.

### Alexander erobert das Perserreich

Bereits Philipp II. hatte mit ersten Maßnahmen 336 v.Chr. begonnen, gegen den alten Erzfeind der Griechen, die Perser, zu Felde zu ziehen, doch noch im selben Jahr fand er bei einem Mordanschlag den Tod. Unverzüglich trat der 20jährige Alexander die Nachfolge seines Vaters an und bewies sofort den auf Unabhängigkeit hoffenden Griechen, aus welchem Holz er geschnitzt war: Die angesehene Stadt Theben, die sich gegen die Makedonenherrschaft aufgelehnt hatte, wurde zerstört. Doch die Herrschaft über Griechenland war nicht etwa das Ziel Alexanders, sondern nur der Ausgangspunkt für weitere, viel größere Unternehmungen. Zunächst ging es nun gegen die Perser.

334 v.Chr. führte Alexander seine knapp 50 000 Mann umfassenden Truppen nach Kleinasien. Neben den Makedonen hatten





Der Alexanderzug

auch die griechischen Poleis ihren Teil zum Aufgebot beigetragen; sie stellten 7000 Fußsoldaten und 600 Reiter. Die erste Tat Alexanders war keine kriegerische, aber sie ließ bereits erkennen, von welchen Gedanken er sich leiten ließ: Bei Troja, dem Schauplatz der homerischen Epen, suchte er das vermeintliche Grab Achills auf, des sagenhaften, stärksten Helden der Griechen – Alexander, der von dem Halbgott Herakles abstammen glaubte, hatte Homer nicht einfach nur gelesen, sondern geradezu seine Lebenseinstellung aus diesen Dichtungen gewonnen. Sein Vertrauen auf die eigene Kraft und Berufung wurde noch im selben Jahr bestätigt, denn am Fluß Granikos errang er 334 v.Chr. seinen ersten Sieg über das persische Heer. Im nächsten Jahr besiegte Alexander bei Issos den persischen Großkönig Dareios III. erneut und erbeutete dabei den Großteil des persischen Trosses und gewaltige Schätze.



Alexander-Mosaik aus Pompeji. Das berühmte Mosaik hält eine Szene aus dem Perserfeldzug Alexanders fest: Alexander (links, zu Pferde) schlägt den Perserkönig Dareios (rechts, im Streitwagen) in die Flucht.





Münze Alexanders des Großen, die ihn als Zeus-Ammon zeigt. Alexander trägt die Widderhörner (als göttliches Abzeichen) und die Königsbinde (das Diadem).

Das Alexander-Heer zog nun zunächst gen Süden, um die persischen Flottenstützpunkte zu bezwingen; während Sidon sich schnell ergab, gelang die Erstürmung von Tyros erst nach monatelanger Belagerung. Anschließend begab sich Alexander nach Ägypten, das sich freiwillig unterwarf. Er gründete dort die Stadt Alexandria und wurde in der Oase Siwah als Sohn des höchsten ägyptischen Gottes Ammon anerkannt.

Drei Jahre lang war Alexander nun bereits mit seinen Truppen unterwegs, hatte Länder und Städte unterworfen, riesige Entfernungen bewältigt – aber den Perserkönig hatte er immer noch nicht endgültig besiegt. Erst im Herbst 331 v. Chr. war es dann soweit: Bei Gaugamela, einem Ort in Mesopotamien, bot Dareios sämtliche noch verfügbaren Truppen auf, doch selbst diese gewaltige Armee war nicht in der Lage, der von Alexander persönlich geführten Reiterei standzuhalten. Die Perser verloren erneut die Schlacht, und ihr geflohener König Dareios wurde wenig später von seinen eigenen Statthaltern ermordet.



Alexander (zu Pferde) schlägt Dareios (Vase, Ende 4. Jahrhundert v. Chr.).

### Vom Griechenkönig zum Perserkönig

Die Griechen hatten über die Perser in deren eigenem Land triumphiert und Rache für die früheren persischen Verwüstungen genommen – war es nun nicht an der Zeit für Alexander, umzukehren, die Soldaten in ihre Heimat zurückzuführen und sich den Angelegenheiten in Griechenland zuzuwenden? Alexander scheint derartige Gedanken nicht gehegt zu haben, er wollte offensichtlich mehr sein als Achill, es drängte ihn, das Ende der Welt zu erforschen und diese ganze Welt zu beherrschen.

Immer weiter entfernte sich Alexander dabei – nicht nur in geographischer Hinsicht – von seinen Ursprüngen. Als Nachfolger des Dareios bestieg er selbst den persischen Königsthron, er trug persische Kleidung und Abzeichen und heiratete Roxane, eine iranische Königstochter.



## Vom Perserkönig zum König der Welt?

Immer weiter nach Osten trieb es den rastlosen jungen Mann. Im Jahre 327 v. Chr. kam er nach Indien und besiegte die mit Kriegselefanten ausgerüsteten Truppen des dortigen Königs Poros. Doch auch dies sollte nur eine Zwischenstation auf dem weiteren Weg sein, und Alexander spornte die ihm verbliebenen Truppen zu neuen Taten an. Nun erhob sich jedoch Widerstand in seinem Heer, in welchem sich nur noch wenige Männer befanden, die bereits 334 v. Chr. dabei gewesen waren:

Unendliche Mühen hatten sie auf sich genommen, etliche Schlachten geschlagen, Freunde verloren und die eigenen Familien seit Jahren nicht gesehen – nein, einmal mußte doch Schluß sein, sie wollten einfach nicht mehr weiterziehen. Nur äußerst widerwillig gab Alexander nach und beschloß, umzukehren. Auf dem Rückweg, ab November 326 v. Chr., durchquerte er mit einem Teil des Heeres die Wüste von Gedrosien, der andere Teil fuhr unter dem Admiral Nearchos auf Schiffen in den Persischen Golf – einfache, gefahrlose Wege interessierten den Himmelsstürmer Alexander nicht, lieber nahm er viele Opfer in Kauf: Tausende seiner Männer überlebten den Rückmarsch nicht.



Alexander (zu Pferde) greift den auf einem Elefanten reitenden Inderkönig Poros an (Münze des 4. Jahrhunderts v. Chr.).

## Auf dem Weg zum Gott

Immer mehr näherte sich Alexander orientalischen Herrschafts- und Lebensformen an. Perser wurden in wachsender Zahl als Verwaltungsbeamte oder Soldaten in Dienst genommen, und wer sich dem Herrscher näherte, mußte sich vor ihm nach orientalischer Sitte zu Boden werfen – eine gerade für Bürger griechischer Poleis entwürdigende Pflicht. War man denn dazu bestimmt, unter einem allmächtigen, gottähnlichen oder gar gottgleichen Herrscher zu leben? Viele Zeitgenossen mögen dies so verstanden und auch hingenommen haben, jedenfalls verehrten sie Alexander wie einen Gott und richteten Kulte für ihn ein.

Alexander hatte ein größeres Reich errichtet als jemals ein Mensch vor ihm. Zufrieden war er damit jedoch nicht, denn er entwarf bereits neue, unerhörte Pläne – das ferne Arabien sollte in einem kühnen Feldzug unterworfen werden. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen: Im Juni 323 v. Chr. erkrankte der erst 33jährige Mann und starb noch in demselben Monat.

## „Hoch lebe der König!“

Alexander hat nur dreizehn Jahre lang regiert, aber diese wenigen Jahre haben die antike Welt stärker verändert als die Regierungszeiten früherer Herrscher, mögen diese auch erheblich länger gedauert haben. Wir sprechen deshalb von einer neuen Epo-



che, die mit Alexander begonnen hat, und wir nennen sie *Hellenismus*. Dieser Name bezeichnet den Zeitraum von 336 v. Chr., dem Herrschaftsantritt Alexanders, bis 30 v. Chr., als Ägypten von den Römern erobert wurde. Mit dem römischen Sieg im Jahr 30 v. Chr. endet der Hellenismus, weil Ägypten damals das letzte der nach Alexanders Tod entstandenen Königreiche war. Denn auf das Ende Alexanders des Großen war nicht wieder eine Blüte der griechischen Poleis gefolgt, auch hatte in Athen nicht etwa ein neues Zeitalter der Demokratie begonnen – nein, die große Zeit der Polis war endgültig vorbei.

### Der König ist tot – es leben die Könige!

Das riesige, von Alexander im Eiltempo errichtete Reich zerfiel schon bald nach seinem frühen Tod, denn sofort nach 323 v. Chr. begann unter Alexanders engen Freunden und Feldherren ein erbitterter Kampf um das Erbe des Welteroberers. Jeder von ihnen wollte Nachfolger (griechisch: *diadochos*) werden, aber keiner konnte sich allein gegen die anderen durchsetzen. So kam es, wie es kommen mußte: Von neuem herrschten Krieg und Elend; Soldaten, die noch vor nicht langer Zeit Seite an Seite im Alexanderheer gekämpft hatten, standen sich plötzlich als Feinde gegenüber. Drei *Diadochen* gelang es, eigenständige Königreiche zu begründen: In Ägypten entstand unter Ptolemaios I. das Ptolemäerreich, in Makedonien und Teilen von Griechenland herrschten nun Antigonos I. und sein Geschlecht, und das größte Reich errichteten in Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und im westlichen Teil Persiens die Seleukiden. Im Jahr 276 v. Chr., knapp fünfzig Jahre nach Alexanders Tod, war diese Neuordnung der antiken Mittelmeerwelt im wesentlichen abgeschlossen, später kamen nur noch kleinere Königreiche wie dasjenige Pergamons hinzu.



Münze mit dem Kopf Seleukos I. (355–280 v. Chr.)

### Poleis und Könige

Die hellenistischen Könige betrachteten ihre Herrschaft genau wie Alexander als persönlichen Besitz. Sie wurden nicht gewählt, sie brauchten keine Gesetze zu beantragen, sondern erließen diese eigenmächtig, sie ließen nicht abstimmen, sondern sie befahlen. Sie kleideten sich nicht wie Bürger, sondern wie Könige, und sie trugen als Herrschaftszeichen die Königsbinde (*Diadem*). In den Bewohnern ihrer Reiche sahen sie nicht Mitbürger, sondern Untertanen, von denen sie sich als gottähnliche Wohltäter verehren ließen (*Herrscherkult*).

### Poleis und Städte

Die öffentlichen Angelegenheiten waren nicht mehr Sache der Polisbürger, sondern wurden von den Königen und deren Beamten geregelt. Wenn in den Poleis die immer noch existierenden

Volksversammlungen zusammentraten, so beschloß man nicht mehr über Krieg und Frieden, sondern nur über Ehrungen der Herrscher. Die Zeitgenossen erlebten somit den Niedergang der Poleis – aber zugleich erlebten sie die Blüte der Städte. Denn die Könige förderten überall den Ausbau der Städte, und vor allem gründeten sie nach dem Vorbild Alexanders viele neue Siedlungen, die sie häufig nach ihrem Namen nannten; zahlreiche dieser neuen Städte im Seleukidenreich hießen z.B. Seleukeia.



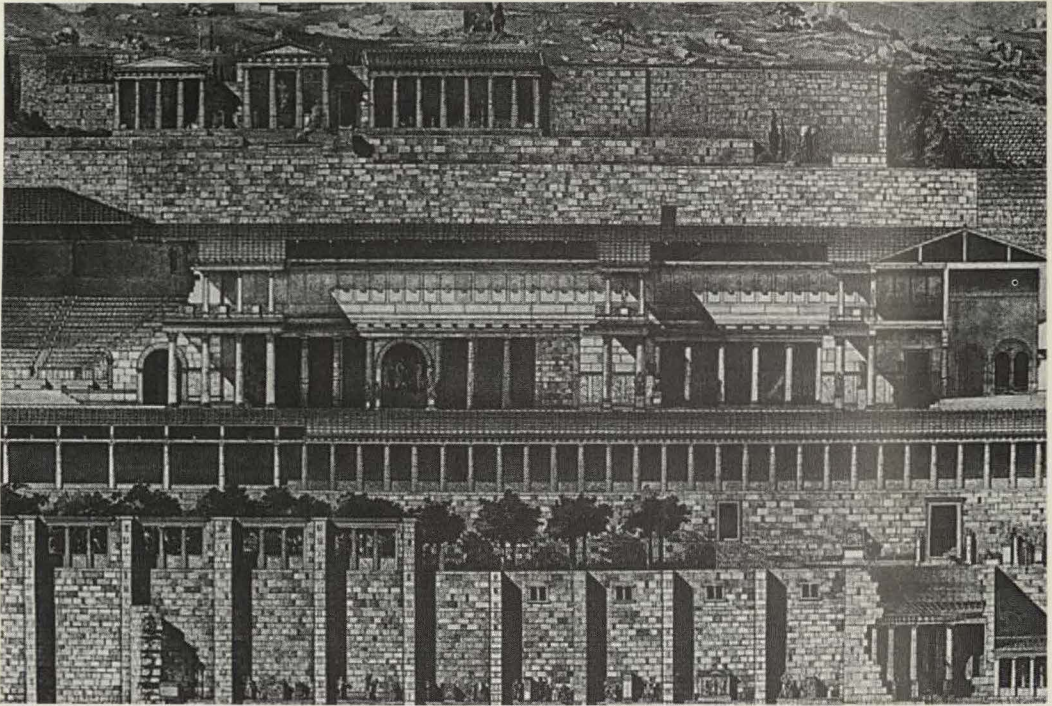
Dionysos-Tempel in Pergamon (Rekonstruktion)

Überall, ob in Ägypten, Kleinasien oder Syrien, entstanden Siedlungen nach griechischem Vorbild, oder es wurden schon bestehende Städte im griechischen Stil aus- und umgebaut, denn die hellenistischen Könige stammten ja ursprünglich aus Griechenland, sie sprachen Griechisch und schätzten die griechische Lebensweise. So breitete sich die griechische Kultur weit in den Orient hinein aus: Alexanders Eroberung der Welt hatte nicht lange Bestand gehabt, aber die ‚Eroberung‘ der Welt durch die griechische Kultur sollte sich als dauerhaft erweisen.

### Die Welt wird griechisch

Um die Städte nach griechischem Muster gestalten zu können, brauchte man griechische Architekten, Steinmetzen, Bildhauer, Erzgießer usw. Auch Händler, Kaufleute und Gewerbetreibende, Lehrer und Söldner strömten in die Gebiete der hellenistischen Reiche und brachten ihre Vorstellungen und Anschauungen mit. Die neuen Tempel, Theater und Säulenhallen sahen nicht anders aus als die entsprechenden Bauwerke in Griechenland, in den Theatern wurden griechische Schauspiele aufgeführt, und in den Gymnasien hörte man griechische Vorträge. Die hellenistischen Könige umgaben sich mit angesehenen Dichtern und Gelehrten, besonders berühmt wurde das im ptolemäischen Ägypten errichtete *Museion von Alexandria*. In diesem Gebäude lebten und arbeiteten Wissenschaftler aus aller Welt,





Die drei Terrassen des Großen Gymnasions von Pergamon und des Hera-Tempels (Rekonstruktion). Das Gymnasion wurde wahrscheinlich unter Eumenes II., dem König von Pergamon, erbaut, der von 197–159 v. Chr. regierte.



Serapis

dort wurden neue Maschinen erfunden, Medikamente entwickelt und Weltkarten gezeichnet. Es ist kein Wunder, daß das Museion auch die größte Bibliothek der hellenistischen Welt besaß, mit Hunderttausenden von Büchern.

Aber gab es denn überall nur noch Griechen? Hatten die Ägypter, Syrer, Perser und all die anderen Völkerschaften ihre eigene Lebensweise und Sprache einfach wie eine alte Kleidung abgelegt und sich in Griechen verwandelt? Natürlich nicht; vor allem auf dem Lande bewahrten sich die Einheimischen ihre Dialekte und Bräuche, denn griechische Kultur war vor allem Stadtkultur und zugleich die Lebensweise der neuen Herren. Andererseits übernahmen die eingewanderten Griechen auch Vorstellungen der nichtgriechischen Bevölkerung, vor allem auf dem Gebiet der Kulte. Zum Beispiel begannen die Griechen schnell damit, den ägyptischen Gott Serapis zu verehren. In Alexandria gab es ein großes Heiligtum für diesen Gott, und am Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. besaß der ägyptische Gott sogar in Athen eine große Zahl von Anhängern.

Die hellenistische Welt wuchs zusammen, obwohl sie keine politische Einheit bildete. Wirtschaft und Gesellschaft, Siedlungsweise und Sprache, Bildung und Wissenschaft sorgten für die Ausbreitung einer einheitlichen Kultur, die auch noch lange nach der Eroberung des Ostens durch die Römer lebendig blieb.



## Der Weltherrscher Alexander

### M 1 ♦ Philipp II.

Der griechische Redner Isokrates schreibt 338 v. Chr., nach der Schlacht von Chaironeia, in einem Brief an Philipp II.:

Glaube mir: Dein Ruhm wird erst dann unübertrefflich und deiner Taten würdig sein, wenn du die Barbaren gezwungen hast, den Griechen als Heloten zu dienen, ... und wenn du den Mann, der heute noch Großkönig genannt wird, dazu bringst, alle deine Befehle auszuführen. Dann bleibt dir nichts mehr übrig, als ein Gott zu werden.

Isokrates, 3. Brief 5, übersetzt von Wilhelm Ax; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag) München 1965, S. 321, bearbeitet

① Gegen wen soll Philipp nach Meinung des Isokrates Krieg führen?

② Was meint Isokrates mit dem letzten Satz?

### M 2 ♦ Massenhochzeit

Der Geschichtsschreiber Arrian (ca. 95–175 n. Chr.) berichtet in seinem Buch über den Alexandrezug von einer Massenhochzeit in der persischen Stadt Susa (Sommer 324 v. Chr.):

Alexander veranstaltete große Hochzeitsfeiern für sich und seine Freunde. Er selbst heiratete Barsine, die älteste Tochter des Dareios, und dazu noch [...] eine weitere Königstochter. Er hatte auch schon Roxane geheiratet, die Tochter des Baktriens Oxyartes. Eine weitere Tochter des Dareios – und Schwester seiner Gattin – gab Alexander seinem Freund Hephaistion zur Frau, denn er wünschte, daß die Söhne des Hephaistion Vettern seiner eigenen Söhne würden. [...] Und ebenso gab er auch seinen anderen Gefährten – etwa achtzig – die Töchter der angesehensten Perser und Meder. Die Hochzeiten wurden nach persischem Brauch gefeiert. [...] All diesen Frauen hatte Alexander eine Mitgift gegeben. Er ließ auch die Namen aller anderen Makedonen, die asiatische Frauen geheiratet hatten, aufschreiben – es waren über 10 000 –, und auch sie erhielten von ihm Hochzeitsgeschenke.

Arrian, Der Alexanderezug 7, 4, 4 ff., übersetzt von W. Capelle; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag) München 1965, S. 344, bearbeitet

① Welche Ziele könnte Alexander mit dieser Massenhochzeit verfolgt haben?

② Überlege, was Griechen, als sie davon hörten, dazu gesagt haben könnten.

### M 3 ♦ Alexander und Alexandria

a) *Der griechische Gelehrte Strabon schrieb zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. über die von Alexander in Ägypten gegründete Stadt Alexandria*

Die ganze Stadt wird von Straßen durchschnitten, die Platz für Reiter und Wagen bieten. [...] Die Stadt besitzt sehr schöne öffentliche Bezirke und den Bereich der Königspaläste, die ein Viertel oder gar ein Drittel des Stadtumfangs ausmachen. [...]

Zum Palastviertel gehört auch das Museion, mit einer Wandelhalle, einer mit Sitzen versehenen Halle und einem großen Ge-



bäude, in dem sich auch der gemeinsame Speiseraum der zum Museion gehörenden Gelehrten befindet. [...] Zum Palastviertel gehört auch das sogenannte ‚Grab‘, ein abgeschlossener Bezirk, in dem sich neben den Gräften der Könige auch die Gruft Alex-  
anders befindet. [...]

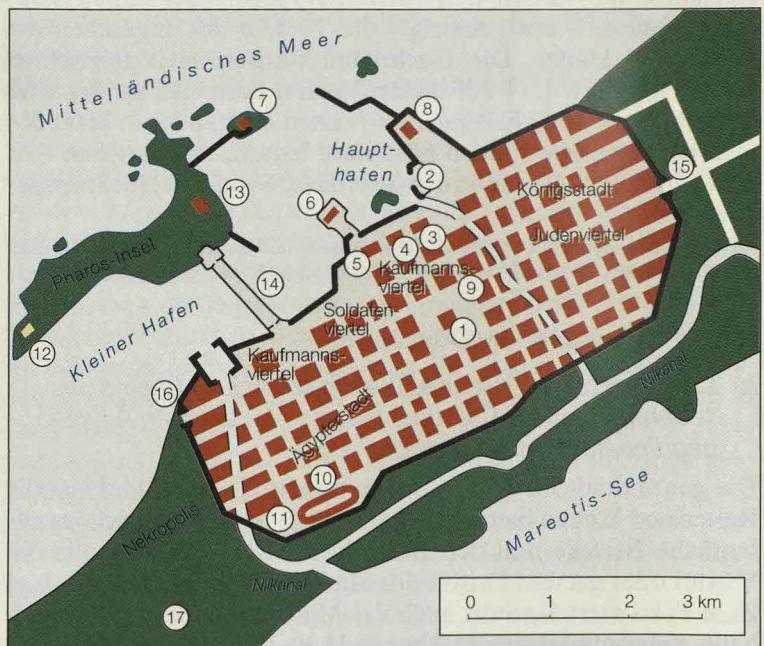
Am großen Hafen, zur Rechten der Einfahrt, liegt die Insel Pharos mit dem Leuchtturm, auf der anderen Seite Klippen und die Landspitze Lochias, die eine königliche Burg trägt. Zur Linken des Einfahrenden liegen die inneren königlichen Gebäude [...]; zu ihren Füßen liegt der künstliche und versteckte Hafen der Könige und [...] eine kleine Insel vor dem künstlichen Hafen, die auch ein Königsschloß besitzt. [...] Hinter ihr erhebt sich das Theater, es folgt [...] eine vom Marktplatz aus sich vorstreckende Landspitze [...] mit einem Heiligtum des Poseidon, [...] dann der Marktplatz und [...] die Schiffsarsenale. [...] Jenseits des Kanals liegt noch ein kleiner Stadtteil, dann die Totenstadt (Nekropolis). [...] Diesseits des Kanals liegen das Heiligtum des Serapis und andere alte Tempelbezirke [...], dazu ein Amphitheater und ein Stadion, in dem alle vier Jahre Kampfspiele begangen werden. [...] Kurz, die Stadt ist voll von Weihgeschenken und Heiligtümern; das Schönste aber ist das Gymnasion, mit Säulenhallen, länger als ein Stadion. In der Mitte aber liegen das Gerichtsgebäude und die Parks.

Strabon, Geographika 17, 1, 7 ff.; in: Walter Arend, Geschichte in Quellen, Bd. 1: Altertum, (Bayerischer Schulbuch-Verlag) München 1965, S. 367 f., bearbeitet

### b) Plan des hellenistischen Alexandria

Die Stadt wurde von Alexander gegründet, hier wurde er bestattet. Es bedeuten:

- 1 Pan-Heiligtum
- 2 Königlicher Hafen
- 3 Bibliothek
- 4 Theater
- 5 Museion
- 6 Zollamt
- 7 Leuchtturm
- 8 Königliche Villa
- 9 Gymnasion
- 10 Serapis-Heiligtum
- 11 Stadion
- 12 Poseidon-Tempel
- 13 Isis-Tempel
- 14 Damm
- 15 Sonnentor
- 16 Mondtor
- 17 Siedlung der Toten



## „Hoch lebe der König!“

### M 4 ♦ Polis und König

Antigonos I., der Diadoche und Begründer des Antigonidenreiches, starb 301 v.Chr. Sein Sohn Demetrios I. wurde 294 v.Chr. König von Makedonien und damit Herrscher über das Reich der Antigoniden, zu dem auch Athen gehörte. Plutarch (um 100 n.Chr.) beschreibt, wie die Athener sich beiden Königen gegenüber verhielten:

a)

Zuerst von allen Menschen gaben die Athener Antigonos und Demetrios den Königstitel, während sie sonst diesen Namen verabscheuten. [...] Sie nannten sie ‚Rettende Götter‘ [...] und wählten alljährlich einen ‚Priester der Retter‘. [...] Später brachten es die Athener fertig, neue und frische Schmeicheleien für Demetrios zu erfinden. Sie wiesen ihm nämlich das Hinterhaus des Parthenon als Quartier zu. Dort wohnte er also, und es hieß, Athene nehme ihn auf und bewirte ihn.

Plutarch, Demetrios 10, 18, übersetzt von Konrat Ziegler; in: Plutarch. Große Griechen und Römer, Bd. 5, (Deutscher Taschenbuch-Verlag) München 1980, S. 253, 263, bearbeitet

b) Münze mit dem Bild des Demetrios



c) Münze des Ptolemaios



Vorderseite:  
Kopf des Ptolemaios I.

Rückseite: Alexander d. Gr.  
in einer Elefantenquadriga

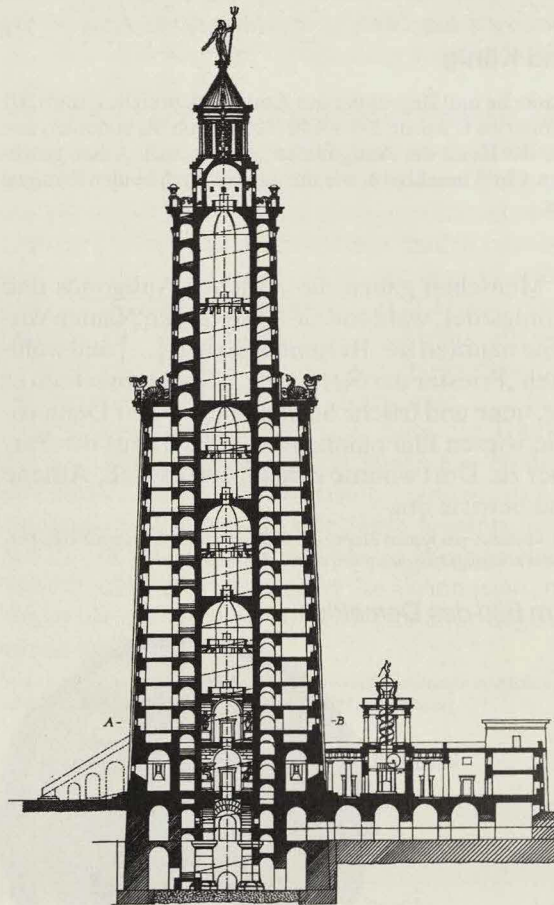
- ① Warum verhalten sich die Athener wohl so, wie Plutarch es schildert?
- ② Woran erkennt man auf dem Münzbild, daß Demetrios König ist?
- ③ Überlege, warum der ägyptische Gott Ptolemaios I. auf seiner Münze ausgerechnet Alexander d. Gr. abgebildet hat.



### M 5 ♦ Triumph der Technik

Der zwischen 285–270 v.Chr. errichtete Leuchtturm von Alexandria gehört als technisches Meisterwerk zu den Sieben Weltwundern der Antike. Die Rekonstruktionszeichnung zeigt die unterirdische Zisterne, darüber einen Saal, in der Mitte eine Aufzugsanlage, der Eingang liegt bei A.

① Was würdest du heute als ‚Weltwunder‘ bezeichnen? Begründe deine Meinung!



### M 6 ♦ Neues Denken in der neuen Welt?

Der griechische Gelehrte Strabon beschreibt zu Beginn des 1. Jahrhunderts n.Chr. Ansichten des berühmten Geographen Eratosthenes von Kyrene (284–202 v.Chr.):

① Was ist das Besondere an der Haltung des Eratosthenes?

② Suche nach möglichen geschichtlichen Erklärungen für die Auffassung des Eratosthenes.

Am Ende seines Werkes lobt Eratosthenes nicht jene Leute, die die ganze Menschheit in zwei Teile teilen, in Griechen und Barbaren; auch jene lobt er nicht, die Alexander den Rat gaben, die Griechen als Freunde zu behandeln, die Barbaren aber als Gegner. Es sei besser, sagt er, diese Abgrenzung nach Vorzügen und Mängeln vorzunehmen. Es gebe nämlich auch unter den Griechen viele schlechte Menschen und unter den Barbaren sehr schätzenswerte Leute, wie die Inder und die Perser, ferner die Römer und die Karthager, die so bewundernswerte Staatswesen besäßen.